

Ersetzt täglich Abends
Son- und Festtag ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Anzeigebestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Anzeigengebühr
die 6 Spalten, Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bezugloser Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigenannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Erscheinung 10-11 Uhr Vormittags und 3-4 Uhr Nachmittags.

Anzeigenannahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Sprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Öffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

An unsere Leser!

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Quartal, wir bitten daher unsere auswärtigen Leser und diejenigen, die es werden wollen, die Bestellung auf die „Thorner Ostdeutsche Zeitung“ ungefümt bei den Postämtern zu veranlassen, damit in der Lieferung keine Unterbrechung eintritt.

In der Stadt und den Vororten werden bei allen unseren Abholstellen, sowie in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, schon jetzt Bestellungen auf das nächste Vierteljahr bezw. den nächsten Monat angenommen. Der Bezugspreis beträgt für die hiesigen Leser 1,80 Mark (monatlich 60 Pfg.) Durch unsere Boten frei ins Haus gebracht, kostet die „Thorner Ostdeutsche Zeitung“ 2,25 Mk. vierteljährlich (monatlich 75 Pfg.).

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Der kleine Landwirt und der Viehmangel.

Der kleine Landwirt, der das Magervieh laufen muß, klagt allerorten darüber, und mit Recht, daß verhältnismäßig das Magervieh noch erheblich teurer sei als das Schlachtwieh. Er hat von den hohen Viehpreisen nicht den geringsten Vorteil, da er z. B. Ferkel heute doppelt so teuer bezahlen muß, wie vor einigen Jahren.

Aus einem anderen Bezirk Niederschlesiens, dem Kreise Schönau, wo die Schweinemastviehzucht fast nur von den Großgrund- und Molkereibesitzern betrieben wird, wird dem „B. a. d. R.“ geschrieben: „Die Großgrundbesitzer mögen ja die Preise nicht zu hoch finden, wenn sie noch weiter stiegen. Die kleinen Landwirte glauben das aber nicht, wollen es auch nicht. Dies hört man von allen bei Besprechung dieser Sache. Die großen Besitzer, welche über viel Land verfügen, haben auch Interesse an hohen Schweinepreisen. Sie betreiben Schweinezucht und verdienen deshalb doppelt Geld. Erstens bekommen sie die Ferkel enorm gut bezahlt und dann die fetten Schweine. Diejenigen Landwirte aber, welche nur selten Schweinezucht treiben, haben diesen Verdienst nicht. Die Landwirte müssen aber auch jetzt das Fleisch für sich und ihre Leute teuer bezahlen, und müssen wir hier schon seit Wochen das Pfund Fleisch 10 Pfennige teurer bezahlen als früher. Die Großgrundbesitzer in hiesiger Gegend kümmern sich aber wenig um die Erhöhung der Fleischpreise, denn sie zahlen den bei ihnen beschäftigten Tagelöhnern auch nur 1,30 bis 1,50 Tagelohn, den Frauen 70 bis 90 Pfennige, und bei diesem Tagelohn können sich die Leute wenig oder gar kein Fleisch kaufen.“

Deutsches Reich.

Der deutsche Kaiser hat an den Kapitän Sverdrup folgende Depesche gerichtet:

„Aus vollem Seemannsherzen ein freudiger Gruß mit Willkommen zur Heimkehr! Ich preise Gott mit Ihnen, daß er Sie, das Schiff und die tapfere Mannschaft zu den Ihrigen glücklich zurückgeführt hat.“

Wilhelm I. R.

Dr. Mumm von Schwarzenstein, der kaiserliche Gesandte in Peking, der zur Zeit auf Urlaub in Deutschland weilt, ist gestern zum Vortrag bei dem Reichskanzler Grafen von Bülow in Klein-Flottbeck eingetroffen.

Folgende Widerlegung englischer Falschmeldungen bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Der Londoner Korrespondent der „Birmingham Post“ hat, wie in deutschen Blättern mitgeteilt wurde, „erfahren“, daß der Kaiser den Feldmarschall Lord Roberts und den amerikanischen General Corbin ersucht habe, ihm in schriftlichen Berichten ihre Ansicht über den Verlauf der deutschen Herbstmanöver auszudrücken. An dieser Erzählung ist kein wahres Wort. Das Gleiche gilt von der aus Simla verbreiteten Meldung, daß der Kronprinz den Herzog von Connaught auf dessen Reise nach Indien begleiten werde.“

Die portugiesische Gesandtschaft in Berlin bezeichnet nochmals das Gerücht von der Abtretung der Delagoa-Bay oder irgend eines anderen Hafens in Afrika an England als unbegründet. Die portugiesische Regierung würde dem niemals zustimmen. Es fanden auch keine Verhandlungen zwischen Portugal und England über diese Angelegenheit statt.

In der Zolltarifkommission kam bei der gestrigen Beratung Abg. Dr. Müller-Sagan auch auf die herrschende Fleischnot zu sprechen. Er richtete an die Vertreter der Regierung die Anfrage, ob denn von den 900 000 russischen Schweinen, die seit 1882 in Oberschlesien unter amtlicher Kontrolle geschlachtet worden sind, ein einziger Seuchensfall im Inlande verursacht worden sei und ob es zutrefte, daß im kaiserlichen Wildpark zu Springe russische Frischlinge eine Räudekrankheit eingeschleppt hätten. Wenn es zulässig sei, in Rattowitz, Lornowitz, Königshütte, Myslowitz u. jährlich ein Kontingent von rund 70-80 000 Schweinen in den städtischen Schlachthof zur sofortigen Abschachtung einzuführen, ohne daß dadurch der Seuchenschutz durchbrochen werde, so müsse eine gleiche Erlaubnis auch den zahlreichen anderen Schlachthöfen eingeräumt werden. Angesichts der herrschenden Fleischteuerung die Vieh- und Fleischzölle zu erhöhen, würde verbittern und wirken auf die breitesten Schichten der Bevölkerung. Einzig richtig wäre die Grenzsperrung auf das durch den Seuchenschutz bedingte Mindestmaß zu beschränken und die Fleischzölle zu suspendieren. Geheimrat Kapp erklärt, die Grenzsperrung sei eine Verwaltungsmaßregel veterinär-polizeilicher Art. Sie hänge nicht mit dem Zolltarif zusammen. Die augenblickliche Fleischteuerung sei eine vorübergehende Erscheinung, die öfters wiederkehre. Das preussische Landwirtschaftsministerium fordere die Regierungspräsidenten zu Berichten über die Fleischteuerung auf und werde Auskunft geben, wenn die Berichte vorliegen. Der bayerische Ministerialdirektor Geiger teilt mit, daß in Bayern Ermittlungen über die Fleischnot im Gange seien, aber noch nicht abgeschlossen seien. — Die Weiterberatung wird auf Mittwoch vertagt.

Drei Erlasse vom Minister Budde. Staatsminister Budde hat drei bemerkenswerte Erlasse an die nachgeordneten Direktionen gerichtet. Der eine betrifft die Sicherheitsstellung der außerhalb des Beamtenverhältnisses beschäftigten Personen. Anstelle der verschiedenen Behandlungen, wie sie bisher in den verschiedenen Bezirken üblich war, sollen jetzt allgemein folgende Grundsätze in Geltung treten: Mit der Vereinnahmung, Aufbewahrung und

Berausgabung von Dienstgeldern unter eigener Verantwortung sind nach Möglichkeit nur Beamte zu betrauen. Soweit Hilfskräfte zugelassen werden, ist in der Erwägung, daß es sich dabei um erprobte Bedienstete handelt, im allgemeinen von einer Sicherheitsstellung abzusehen. Dasselbe gilt jetzt auch für Gepäckträger und Gepäckaufbewahrer, für welche die Verwaltung jetzt gegenüber den Reisenden haftet. Spezialaufsichten, Rentanten und Privatpersonen haben dagegen Sicherheit zu leisten. Die Fürsorge für Verletzte nach dem Gesetz vom 2. Juni 1902 betrifft ein Erlass, der bestimmt, daß die Pension bis zu 100 Proz. nur dann eintritt, wenn die Hilfslosigkeit oder die völlige Dienstunfähigkeit die Folge eines Unfalles ist. Sie soll so lange bestehen, als die Hilfslosigkeit Platz greift. Die erhöhte Pension ist bis zum Ablauf des Monats zu zahlen, mit dem die Voraussetzungen für die Erhöhung wegfallen. Das Sterbegeld ist von 30 auf 50 Mark erhöht worden. Die Waisenrente beträgt für alle Fälle jetzt 20 Proz. des Dienstinkommens des Verstorbenen. Die Mindest- und Höchstbeträge der Witwenrenten sind auf 216 auf 3000 Mark erhöht worden. Rentengewährungen an Bewandte der aufsteigenden Linie sind schon zulässig, wenn deren Lebensunterhalt auch nur überwiegend von dem Verstorbenen bestritten wurde. Ein dritter Erlass betrifft die Entschädigungen für Dienstreisen an abgeordnete Beamte.

Zudenagrarischen Behauptungen, daß eine Fleischnot nicht vorhanden ist, wird der „Freis. Ztg.“ aus Bielefeld von zuverlässiger Seite geschrieben: An den Obermeister der Fleischerrinnung in Bielefeld kam in diesen Tagen die Anfrage eines Kollegen aus Düsseldorf, ob es wahr sei, daß, wie demselben von Seiten der agrarischen Viehverwertungsgenossenschaft mitgeteilt sei, bei einem Gutsbesitzer in der Nähe von Bielefeld 200 fette Schweine zum Verkauf ständen. Der Obermeister der Bielefelder Fleischerrinnung schiedte, um vorsichtig vorzugehen, zwei glaubwürdige Leute zu diesem Gutsbesitzer. Es stellte sich heraus, daß bei dem Gutsbesitzer nicht 200 fette Schweine, sondern ganze — zwei alte Sauen zum Verkauf stehen, daß er selbst aber bei einem Viehhändler ein fettes Schwein bestellt hatte.

Gegen das Telegramm des Kaisers an den Prinzregenten von Bayern nach Ablehnung der Kauforderungen durch das bayerische Zentrum hat sich am Sonntag der Zentrumsabgeordnete Schaedler in der Generalversammlung des bayerisch-patriotischen Bauernvereins Tutenhäufen unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten v. Daller sehr scharf ausgesprochen. Abg. Schaedler wies nach dem „Fränk. Kur.“ darauf hin, daß nach der Reichsverfassung der König von Preußen und die übrigen deutschen Fürsten einen ewigen Bund zum Schutz des Bundesgebiets und des Innerhalb desselben gültigen Rechts geschlossen haben. Der Kaiser habe es für angezeigt gehalten, die Mitglieder der bayerischen Kammer derart zu zensurieren, das es schwer werde, anzunehmen, hier handle es sich um den Schutz des gültigen Rechts. Wie komme der Kaiser überhaupt dazu, in einer Bayern angehenden Frage, in der Frage über eine Position, die nicht eine persönliche Forderung des Prinzregenten (Dr. von Daller: Sehr wahr!), sondern eine Position des bayerischen Staats war, Stellung zu nehmen, und zwar eine solche Stellung? Der Kaiser ist nicht der Souverän Deutschlands (sehr richtig!). Die übrigen Fürsten sind nicht Hehlsleute, nicht Vasallen des Kaisers (Bravorufe), sondern sie sind seine Mitverbündeten. Die inneren Angelegenheiten eines Bundesstaates, und wäre es auch nur Preuß-Preuß-Lobenstein unterstehen dem Präsidium des Bundes gar nicht. Was würde wohl der König von Preußen sagen, wenn einer der mitverbündeten Fürsten es unternehme, dem mitverbündeten Bruder und Vetter, dem Könige von Preußen, in die Ordnung der preussischen Angelegenheiten einzugreifen, selbst wenn es sich um die Bewilligung einiger

Millionen handelte für den Homburger Bahnhof? Man könnte sagen: soll nicht auch der Kaiser seine Meinung äußern dürfen? Ich frage: wird ihm das jemand verwehren? Wir kennen ja solche Meinungsäußerungen zur Genüge (Heiterkeit), und es könnte sogar jemand in den Sinn kommen, zu denken, ob diese Äußerungen gerade immer die glücklichsten gewesen sind. (Heiterkeit). Wir werden die Antwort nicht schuldig bleiben. (Bravorufe). Als Mitglied des bayerischen Landtags, als Mitglied der Zentrumsfraktion im bayerischen Landtage und im Reichstage weise ich diese Einmischung und das Verdict des Präsidiums des Bundes, des Königs von Preußen, der den Namen „Deutscher Kaiser“ führt, mit aller Entschiedenheit zurück (Bravorufe), und ich weiß mich darin einig mit meinen sämtlichen Parteifollegen in Bayern und im Reich. Vom reinen Parteistandpunkte aus könnte man ja diese Depesche freudig begrüßen, und ich verdiene es der „Augsburger Abztg.“ nicht, wenn sie von einem „bärenmässigen Stück“ des Zentrums gesprochen hat.

Die Gesellschaft für soziale Reform, welche in Köln tagt, hielt am Montagabend in der „Bürgergesellschaft“ eine von Mitgliedern und Freunden der Gesellschaft sehr zahlreich besuchte Versammlung ab. Der Handelsminister a. D. Freiherr v. Berlepsch sprach über die Ziele und Erfolge der Gesellschaft und forderte zum Schluß zu zahlreichem Beitritt auf. Tischendorfer-Berlin sprach ausführlich über die Zustände, welche heute auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungswesens in Deutschland herrschen und forderte ein Vereinsgesetz, wie es in Süddeutschland bestehe; von allen Staaten hätten Baden und Württemberg das beste Vereinsgesetz. Reichstagsabgeordneter Trimborn führte aus, während Deutschland auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung an der Spitze aller Nationen marschiere, stehe es auf dem Gebiete der Sicherstellung der Koalitionsfreiheit der Arbeiter weit hinter Frankreich, England und Amerika zurück. Ohne Ausgestaltung des Koalitionsrechts sei eine gesunde Arbeiterbewegung gar nicht denkbar. Den Arbeitern müsse dieselbe Freiheit gewährt werden, wie den Arbeitgebern. Nach einem Schlusswort des Vorsitzenden der Kölner Ortsgruppe, Geheimen Rat Stuebben, wurde die Versammlung geschlossen.

Eine internationale Erziehungspolizei, nicht als Behörde, wohl aber als eine durch gegenseitigen moralischen Druck auf einander wirkende Zentralinstanz wäre bei manchen Staaten entschieden am Platze. Unter diesem Gesichtspunkt gewänne die amerikanische Note in der Frage der rumänischen Juden eine besondere Aktualität, zumal, wenn sie noch durch das Gewicht von einer ähnlichen englischen Note unterstützt wird. Es wäre dann wirklich einmal Gelegenheit, gewissen Staaten, wie Rußland, klar zu machen, daß es die internationale Pflicht hat, seine jüdischen Bürger zu erziehen und nicht durch eine draconische Gesetzgebung erst geistig und wirtschaftlich niederzuhalten, um sie dann über die Grenze abzuschieben. Ein gleiches Auftreten der Nationen wäre auch Italien gegenüber am Platze, das einen geradezu schrecklichen Kinderhandel duldet, der in einem jüngst erschienenen Buche des italienischen Staatsanwalts Ferriani in seiner ganzen Entsetzlichkeit dargelegt wird. Diese jugendlichen Artisten, Musikanten, Hausierer usw. bilden die Vorhülle des internationalen Anarchismus. Wenn Deutschland erst seine gesetzliche Regelung der gewerblichen Kinderarbeit unter Dach und Fach hat, dann wird es so wie so nicht um die Frage herumkommen, wie wir uns zu der Kinderarbeit dieser Fremdlinge zu stellen haben. Vielleicht läßt diese Erwägung unserer Reichsregierung eine internationale Verständigung über den italienischen (leider auch österreichisch-ungarischen) Kinderhandel wünschenswert erscheinen. Zum Hamburger Parteitag der Freijünger Volkspartei wird die Be-

teiligung aus der Provinz Schleswig-Holstein eine besonders starke sein. Außer den Delegierten haben sich, wie wir dem „Hamb. Fremdenblatt“ entnehmen, auch für die öffentlichen Veranstaltungen zahlreiche angesehenen Bürger, darunter viele Stadtobern und Stadträte aus Schleswig-Holstein angemeldet.

Ein Polentag. Der „Biellopolanin“ schreibt an hervorragender Stelle und mit fettem Druck: „In Lemberg soll am 28. September ein allpolnischer Kongress stattfinden, auf dem alle polnischen Fragen erörtert werden sollen. Nach unserer Ansicht nennt sich dieser Kongress mit Unrecht allpolnisch. Die preussischen Polen wenigstens haben niemanden beauftragt, in ihrem Namen auf diesem Kongresse aufzutreten. Sollte wirklich ein Pole aus dem preussischen Anteil auftreten, so kann er auf keinen Fall als ein Vertreter des preussischen Polentums angesehen werden. Er kann nur für sich allein auftreten und seine eigene Meinung äußern. Für das preussische Polentum hat ein solches Auftreten durchaus keine Bedeutung.“

Wegen Herausforderung zum Zweikampf auf Pistolen sind nach der „Volksztg.“ vom Kriegesgericht in Düsseldorf am Sonnabend die Reserveleutnants Hoppe und Thomas aus Barmen zu einer Woche bzw. 2 Tagen Festungshaft verurteilt worden. Die Herausforderung war an einen Kölner Kaufmann ergangen, der sich in einem Schreiben an das Bezirkskommando in Barmen beleidigend über Hoppe ausgesprochen hatte.

Warnung vor einem Londoner Bankhaus. Die „Nordb. Allgem. Zeitung“ schreibt: Ein Londoner Bankhaus, das zu den zweifelhaftesten Geschäften gehört, die nicht der Kontrolle des Börsenvorstandes unterliegen, fordert in letzter Zeit in deutschen Blättern und durch Prospekte zu Spekulation in Wertpapieren auf, wobei unter Anpreisung sicheren Gewinnes 20 Prozent Einzahlung als Deckung verlangt werden. Thatsächlich bleibt fast immer der versprochene Gewinn aus. Steigt wider Erwarten einmal der Kurs, so wird der Verkauf so lange hingezogen, bis der Rückschlag eingetreten ist, das Publikum kann nur bringend gewarnt werden, mit derartigen Bankhäusern sich in Geldgeschäfte einzulassen, ohne über deren Vertrauenswürdigkeit genau unterrichtet zu sein.

### Die Beisetzung der Königin von Belgien.

Nach einem Brüsseler Bericht der „Frankf. Zeitung“ erregte die überstürzte Art und Weise, mit welcher das Leichenbegängnis der Königin angeordnet und ausgeführt wurde, allgemeines Befremden in der Publika. Die meisten Menschen in der Stadt Brüssel wußten Montag vormittag noch gar nicht, daß die Beisetzung nachmittags stattfinden würde. Montag um 3 Uhr begannen die Glocken der Kirche zu läuten. Der Bahnhof war schwarz ausgeschlagen. Alles war höchst einfach. Der Bahnhof war von der Bürgergarde von Laeken besetzt. Als Flügelmann wahrte man die schöne Erscheinung des dort wohnenden Malers Paul Mathieu. Nur etwa hundert Offiziere, eine Anzahl hoher Würdenträger des Hofes, Geistliche und Journalisten waren anwesend. Zehn Minuten vor Eintreffen des Zuges erschien der Graf von Flandern, welcher große Generalsuniform trug. Beim Einlaufen des Zuges präsentierten die Truppen das Gewehr. Sobald der Zug hielt, stieg der Graf von Flandern zum König ins Kopee, um ihm dort zu kondolieren. Prinzessin Clementine, ganz in Schwarz, verließ mit ihrer Ehrenname den Wagen, um nach der Kirche von Laeken zu fahren. Hierauf stieg der König aus. Der Kardinal von Mecheln mit Krummstab und Mitra trat ihm entgegen, kondolierte ihm und sprach ein kurzes Gebet. Das Verhalten des Königs war un-durchdringlich kalt, aber sonst der Situation angemessen. In Gesellschaft des Königs befand sich Prinz Albert. Hierauf setzte sich der Leichenzug in Bewegung. Die Leiche der Königin ruhte in einem von acht Pferden gezogenen offenen Leichenwagen, auf welchem Krone und Hermelin lagen. Hinter dem Leichenwagen hinkte der König allein daher. Hinter ihm schritt der Graf von Flandern und Prinz Albert. Hierauf folgten die Minister und etwa hundert Offiziere und die Geistliche. Das war alles. Die Journalisten stellten sich auf. Keinerlei Fürslichkeiten waren sonst anwesend, auch nicht die Vertreter der auswärtigen Mächte. Alles trug einen ganz privaten Charakter. Der Zug begab sich zur nahegelegenen Kirche von Laeken, die trotz des heißen Sonnenlichts von Kirzern erleuchtet war. Die Kirche war nicht einmal ganz gefüllt. Hierauf wurde vom Kardinal die übliche Totenfeier gehalten und hiernach die Leiche in die Krypta hinuntergetragen. Der König und alle Personen folgten. Gleich hiernach begab sich der König im geschlossenen Wagen nach dem Schloß von Brüssel.

Das Verfahren des Königs Leopold gegen seine Tochter, die Gräfin Stephanie von Bayreuth, bildet noch unangenehm den Gegenstand lebhafter Erörterungen. Der Vorfall hat alle Welt überrascht, obwohl man wußte, daß der König sich von beiden Töchtern vollständig losgesagt habe. Gräfin Stephanie und Prinzessin Lucie von Coburg

wurden von der Erkrankung der Mutter gar nicht verständigt. Indessen ist die Gräfin selbst übertriebenen Schilberungen entgegengetreten. Sie läßt durch ihren Privatsekretär den Brüsseler Blättern mitteilen:

„Ich befand mich mit meinem Gemahl in Kromer, als ich die Nachricht vom Tode meiner Mutter erhielt. Ich kam sofort als lebende Tochter und als Patriotin, um der Königin die letzte Ehre zu erweisen. Der König ließ mir mitteilen, daß meine Anwesenheit nicht erwünscht sei. Eine Szene hat nicht stattgefunden.“

Bei der Abreise der Gräfin von Bayreuth aus Brüssel sollen unter der Menge Rufelaut geworden sein: „Nieder mit dem König!“ Wie weiter aus Brüssel gemeldet wird, erhielt die Tochter der Gräfin von Bayreuth, Erzherzogin Elisabeth, die sich mit ihrem Gatten Fürsten Windisch-Grätz auf dem Wege zur Beisetzung der Königin befand, in Wien ein Telegramm von ihrer Mutter, welches sie veranlaßte, sofort nach Graz zurückzukehren. Die Erwartung des Schloßes Vouchout und des Hofstaates der daselbst lebenden Witwe des Kaisers Maximilian von Mexiko, der Kaiserin Charlotte, geht von der verstorbenen Königin in die Hände der Prinzessin Clementine über.

### Ausland.

#### Rußland.

Ueber einen angeblichen Aufschlag gegen den Zaren weiß ein Londoner Blatt zu berichten. Einer Petersburger Meldung des „Daily Express“ zufolge ist ein gegen den Zaren geplantes Attentat, das bei seiner Rückkehr von den Manövern bei Kursk zur Ausführung gelangen sollte, rechtzeitig entdeckt worden. Die Attentäter erwarteten, wie der „Daily Express“ weiter mitteilt, der Zar werde entweder auf der Nikolai- oder Warschauer-Eisenbahn aus den Manövern zurückkehren, und hatten deshalb auf beiden Bahnen an einer Stelle die Schienen aufgerissen. Auf der Nikolai-Bahn sei diese Unthat aber noch rechtzeitig bemerkt worden, während auf der Warschauer-Eisenbahn der Nord-Süd-Express an der betreffenden Stelle entgleist sei.

Cholera. Amtlichen Angaben nach kommen in Port Arthur, Chabarowsk, Nikolaj, Nikolajewsk und Blagowestschensk noch vereinzelt Cholerafälle vor. Ferner erkrankten zwei Personen auf einem Amurdampfer und zwei auf der Transbaikalbahn. Sonst waren im Küstengebiet des Amur keine Erkrankungen zu verzeichnen; das ärztliche Personal wird daher allmählich aus den Gegenden, wohin es abkommandiert war, zurückgezogen. In Obeisa erkrankten vom 14. bis 19. September zehn Personen unter pestverdächtigen Symptomen. Vier von ihnen starben.

#### Holland.

Zur auswärtigen Politik Hollands erklärte am Dienstag in Beantwortung der Frage, ob ein Bündnis Hollands mit einer anderen Macht bestehe, der Ministerpräsident Krupper in der Deputiertenkammer, daß ein Vertrag weder geschlossen noch vorbereitet sei; auch sei keine offizielle oder offiziöse Note ausgetauscht worden. Diese Frage sei von den Ministern überhaupt nie erörtert worden, und Krupper selbst habe weder in Berlin noch in Wien oder sonst irgendwo mit einem Staatsmanne oder dessen Vertreter darüber gesprochen. Alle Gerüchte beruhten auf reiner Erfindung. Die Kammer nahm von den Erklärungen Kruppers Kenntnis und stellte fest, daß die Beziehungen Hollands zu den fremden Mächten freundschaftlich geblieben seien.

General Dewet erhielt am Montag die Nachricht von dem Tode seines dreizehnjährigen Sohnes in Südafrika, nahm aber trotzdem an einer Besprechung mit den anderen Generalen Dienstag vormittag teil.

Daß transvaalische Staatsgelder sich im Besitz des Präsidenten Krüger befänden, wird von der englischen Presse abermals behauptet. Der Vertreter der Londoner „Daily Mail“ im Haag meldet, die drei Burengenerale hätten aufs neue von Dr. Leyds die Rückzahlung großer, bei Krügers Abreise von Pretoria beseitigter Geldsummen verlangt, insbesondere auf Rückzahlung von 250 000 Pfund Sterling in Gold gedrungen, die damals aus der Kasse der Barenwaisenlammer in Pretoria requiriert wurden. Diese Summe liege unverfehrt bei der niederländischen Bank im Haag. Dr. Leyds lege aber Hand darauf. Die Transvaaler Schuldverschreibungen, Transvaaler fünfprozentigen und Aktien der Niederländischen Südafrikanischen Bahn seien zu Gelde gemacht worden; Dr. Leyds habe einen Posten vom Regierungsbesitze an Aktien der Bahn unter der Hand in Frankfurt und Amsterdam verkaufen lassen. Weitere 1000 Aktien seien zum Verkauf zugesagt.

#### Orient.

Räuberische „Heldenthaten“ der Albanesen. Aus dem Sandschal Novibazar drangen Albanesen in das Kopaonitzgebirge in Serbien und griffen drei Stunden von der türkischen Grenze serbische Fuhrleute an, deren Ochsen und Wagen sie raubten. Zwei der Fuhr-

leute wurden getötet, drei als Gefangene fortgeführt. Als die Grenzwächter erschienen, entflohen die Räuber.

#### China.

Im Hinterland von Kiautschou war, wie der „Kölnischen Volkszeitung“ aus Schantung vom 8. August geschrieben wird, der heurige Sommerregen seit Mitte Juli so stark, wie er seit Menschengedenken nicht gewesen ist. Innerhalb des deutschen Interessengebiets wurden ganze Dörfer verwüdet; auch die Eisenbahn bekam ihr ganz tüchtiges Teil ab; eine Brücke wurde vollständig weggeschwemmt und der Damms stellenweise durchlöchert.

#### Amerika.

Am Isthmus von Panama spielen die Vereinigten Staaten von Nordamerika den Herrn, ohne sich viel um die kolumbische Regierung zu scheeren. Ein vom 20. d. Mts. datiertes Telegramm des Kommandanten des am Isthmus von Panama befindlichen amerikanischen Kriegsschiffes „Cincinnati“, Mac Lean, meldet, Truppen der Vereinigten Staaten sichern den Verkehr der Eisenbahn. „Ich gab heute“, so fährt Mac Lean fort, „die Erlaubnis zur Verlegung kolumbischer Truppen von Panama nach Colon und umgekehrt. Auf jedem Wege werden ungefähr 1000 Mann ohne Waffen in einem von amerikanischen Marinejoldaten bewachten Zuge wie andere Reisende besördert. Waffen und Munition gehen mit einem besonderen Zuge, der ebenfalls durch Soldaten bewacht wird, wie sonstiges Frachtgut. Das amerikanische Kriegsschiff „Panther“ mit 320 Seefoldaten und 6 Feldgeschützen an Bord ist am Montag vor Colon angekommen. Unter den kolumbischen Aufständischen scheint Entmutigung eingetreten zu sein. Einem Telegramm aus Panama zufolge bestätigen aus Agua Dulce entkommene Soldaten, die sich dort als Gefangene befunden hatten, die Nachricht, daß der Insurgentengeneral Herrera das Feldlager in der Nähe von Chorrera verlassen und sich nach Agua Dulce zurückgezogen hat. Die Räumung des Lagers beseitigt, wie man behauptet, die Besichtigung, daß der Verkehr gestört oder bei Panama oder Colon eine Schlacht stattfinden werde.“

#### Provinzielles.

Gollub, 23. September. Herr Rechtsanwalt Lewin siedelt am 1. Oktober d. Js. nach Dt.-Gyau über.

König, 23. September. Der Nord in König wird durch den am 30. d. M. vor dem Landgericht I zu Berlin gegen Redaktion und Verlag der „Staatsbürger-Zeitung“ beginnenden Strafprozeß wahrscheinlich in umfassender Weise aufgerollt werden. Es ist ein ziemlich umfangreicher Zeugenapparat aufgeboten worden, und schon der Gang der Voruntersuchung läßt erkennen, daß Ueberrassungen nicht ausgeschlossen sind.

Liegenhof, 23. September. Der um 9.18 Uhr abends hier fällige Personenzug traf am Sonntag mit viertelstündiger Verspätung ein, da sich in der Nähe der Ziegelei Marienau ein Pferd auf dem Gleis befand, welches von der Maschine erfasst und so verletzt wurde, daß es auf der Stelle getötet werden mußte.

Marienburg, 23. September. Ein großes Feuer scherte die der Frau Gutsbesitzer Rentel in Pr.-Königsdorf gehörige Scheune, Stall und Scheuerhaus ein. Sämtliche Getreide- und Futtermittel, Wagen, Maschinen und Ackergeräte verbrannten. Ein Pferd, 11 Stück Jungvieh, 13 Gänse, 1 Hund und mehrere Hühner kamen dabei um.

Elbing, 23. September. Der Großfürst Thronfolger von Rußland mit Gefolge passierte heute morgens mit dem D-Zug auf der Reise von Berlin nach St. Petersburg in einem besonders eingestellten Schlafwagen den hiesigen Bahnhof.

Danzig, 23. September. Wie verlautet, steht der Besuch des Kaisers bei seinen Leihjahren in Langfuhr gelegentlich der Heimreise von Rominten zu erhoffen. — In der Berlowitzschen Konkursache wurde heute der Schlußtermin abgehalten. Die gesamten anerkannten Forderungen wurden auf 1 067 463 Mk. festgesetzt, denen (insolge Einnahmen von 152 326 Mk. und Ausgaben von 60 165 Mk.) heute ein Restbestand von 92 161 Mk. gegenübersteht. Es kommen nicht volle 9 % zur Verteilung.

Allenstein, 23. September. In der Nacht zum Sonntag wurde in Wolfsdorf auf dem Gehöft des Besitzers und Amtsvorstehers Herrn B. die Leiche des Knichts J. G. vorgefunden. Eine Verfümmelung am Unterleibe hat den Tod des G. herbeigeführt. Allem Anschein nach handelt es sich um ein Eifersuchtsdrama.

Wehlau, 23. September. Erschossen hat sich am Sonnabend der 42 jährige Rittergutsbesitzer v. Karnap-Duerheim auf Glaschütte. Was Herr v. K. zu diesem unseligen Schritt veranlaßt hat, ist nicht bekannt. Glaschütte ist ein kleines Rittergut, 270 Hektar groß.

Lyß, 23. September. Der hiesige Korbmachermeister Friedrich Helmchen hat sich im Johannsbürger Kreise ertränkt. Er hatte bereits vor längerer Zeit einen Selbstmordversuch

verübt, indem er sich auf dem hiesigen Bahnhof vor einer im Fahren begriffenen Lokomotive auf die Schienen warf, wobei ihm eine Hand abgefahren wurde und er auch Beschädigungen an den Füßen erlitt. Er war dem Trunke stark ergeben.

Groß-Rominten, 23. September. Der Kaiser und die Kaiserin nebst Gefolge sind, wie schon telegraphisch gemeldet, vormittags 9 Uhr 36 Min. mittels Sonderzuges hier eingetroffen und von dem Landrat Jachmann empfangen worden. Der Bahnhof, sowie die Straßen sind festlich geschmückt, ebenso das Dorf Seitelshöfen, sowie Rominten selbst. Die Ortsbewohner und Schulkinder bildeten während der Durchfahrt des Kaiserpaars Spalier.

Rominten, 23. September. Der Kaiser ist um 10 Uhr 30 Minuten im Jagdschloß eingetroffen.

a. Argenau, 23. September. In der Nacht zum Sonnabend brannten dem Wädnar Tomaszek in Stonsk-Parzellen Stall und Scheune mit landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen und an 90 Fuhren unausgebrochenes Getreide, Heu, Erbsen, Weizen etc. und am Sonnabend nachmittag das Wohnhaus des Wädnars Kowalski in Parchanie-Parzellen nieder.

Posen, 23. September. Der Maurergeselle Karl Pzeglka aus Görtz hat sich in seiner hiesigen Wohnung erschossen. Der Beweggrund zur That dürfte in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen sein, denn P. lebte mit seiner Frau schon seit längerer Zeit in Unfrieden.

### Lokales.

Thorn, den 24. September 1902.

#### Tägliche Erinnerungen.

25. September 79. Ausbruch des Vesuv. Pompeji und Herculaneum werden verschüttet.

1849. Joh. Strauß f. (Wien.)

Personalien. Der Gerichtsassessor Benjamin Taube in Poppo ist in den Bezirk des Kammergerichts versetzt und der Staatsanwaltschaft II zu Berlin zur unentgeltlichen Beschäftigung überwiesen worden. Eisenbahn-Bauinspektor Müller ist von Dortmund nach Thorn zur Wahrnehmung der Geschäfte des Vorstandes der hiesigen Maschinen-Inspektion versetzt.

Der Herr Oberpräsident hat dem Vorstande des Vaterländischen Frauen-Vereins in Mewe Genehmigung erteilt, im Oktober d. Js. zu Gunsten der Vereinstasse eine Verlosung verschiedener Geschenkegegenstände zu veranstalten. Es sollen 1000 Lose zum Preise von 0,30 Mark das Stück in den Kreisen Marienwerder, Dirschau und Pr. Stargard ausgegeben und vertrieben werden.

Herbst. Pünktlich wie stets hat heute morgen 1 Uhr, da die Sonne in das Zeichen der Waage trat, der Herbst der Vorbote des rauhen Winters seine Regentschaft begonnen. Dahingegangen ist der lachende Sommer, verunken in das Reich der Vergangenheit, die „Tage der Rosen“ sind vorbei. Wie lange noch wird es dauern, und entlaubt stehen die Bäume da, die fahlen Äste werden dann zeugen von der Vergänglichkeit alles Irdischen. Nichts währet ewig auf Erden, selbst die Natur, die gewaltige Schöpfung der überirdischen Macht, ist dem Befehle des Todes unterworfen. Wenn sie auch im nächsten Jahre wieder aufleben wird in herrlichster Entfaltung, im Herbst zeigt sie doch die kahle Oede, den fahlen Hauch der Vernichtung, die entlaubten Wälder, die verdorrten Wiesen, die gemähnten Felder zeugen von gewesener Kraft und Herrlichkeit. Wenn der Wind über die Stoppeln pfeift und die Regenschauer ins Land ziehen, dann denkt der Mensch auch an sich selber, es ist ihm die Natur eine Ver Sinnbildlichung des eigenen Schicks, sie mahnt ihn, in sich zu gehen, daran zu denken, daß auch ihm ein Ende bevorsteht, daß auch er nicht ewig leben wird auf der Allmuttererde. Und wie stimmt doch das Leben des Menschen überein mit der Natur, mit dem Zeitraum, in dem die vier Jahreszeiten miteinander wechseln. Frühling! Die ersten Sonnenstrahlen stehen sich durch die Wolken hindurch, hier und da der junge Keim des Gesätes, der eine reiche Ernte erwarten läßt; überall in der Natur beginnt es, sich zu regen, die Erde bereitet sich darauf vor, ihren schönsten Schmuck anzulegen. Und der Frühling im Menschenleben: Das junge Menschenkind, das von der Mutter behütet und bewacht wird, auf daß ihm kein Leides geschehe, dem die Sonne des Glückes aus dem Auge der Mutter entgegenlächelt, das zu wachsen beginnt unter dem Schutze der Obhut der Liebe. Schon in seinen jüngsten Jahren verriet es den werdenden Mann, das schaffende kräftige Weib. Dann kommt der Sommer. Blaue Wolken, die am Himmel dahinziehen, gebadet in goldenem Sonnenschein, ein warmer Bephr weht durch die Blumen des Gartens, durch die Felder, über die Auen. Aber ab und zu zuckt es grell aus den Wolken nieder, und dumpf dröhnend hallt der Donner durch die Lüfte, das ist bei Menschen die Zeit der Reife. Stolz steht er da und sagt, das bin ich, das ist auch mir geworden, aus der Blüte hat sich die Blume entfaltet in ihren prächtigsten Farben. Aber dann kommt der Herbst und der Mensch geht die Bahn abwärts, dem Tode entgegen. Schon fällt der Reif des Alters auf sein Haupt und wenn der Winter ins Land gezogen ist und die Erde von einer weißen Schneedecke eingehüllt ist, dann zeigt sie den Winter

des Menschenlebens, das Ende ist da. Vorbei ist es mit dem Gewesenen, und die Erde nimmt wieder auf, was sie geschaffen hat, ihr Kind. — Freilich, mit ihm ist es für immer vorbei, die Natur erholt sich wieder und steht im kommenden Jahre wieder in derselben Pracht da, wie im vergangenen. In ihr ist ein ewiges Geborenwerden und ein ewiges Sterben, wenn ihr Winterschlaf auch noch so tief ist, der Tag, an dem sie erwacht, kommt doch, es ist die Größe der Erhabenheit der Schöpfung Welt.

**Ministerialverfügung über das Züchtigungsrecht des Lehrers.** Der Kultusminister hat soeben folgendes verfügt: „Ich kann es nur billigen, daß die Kgl. Regierung die Lehrer gegen unberechtigte Beschuldigungen der Ueberfretung des Züchtigungsrechtes nachdrücklich in Schutz nimmt und geeigneten Falles strafrechtliche Verfolgung herbeiführt. Die Kgl. Regierung wird aber auch nicht verhehlen, darauf zu halten, daß die Lehrer die Anwendung von Züchtigungen wegen mangelhafter sprachlicher Leistungen, insbesondere auch den Kindern gegenüber, deren Muttersprache nicht die deutsche ist, durchaus vermeiden. Ebenso ist nicht jedes Widerstreben der Kinder, sich einer körperlichen Züchtigung zu unterwerfen, ohne weiteres als Unbotmäßigkeit zu betrachten und zu bestrafen; es wird vielmehr in jedem Falle zu prüfen sein, ob eine natürliche Scheu der Kinder vor körperlicher Strafe sich geltend macht oder ob trotziger Widerstand vorliegt.“

**Russisch-westpreussischer Verkehr über Mlawka.** Am 1. November d. J. tritt anstelle des Ausnahmetarifs für Flach und Hanf vom 15. November 1893 nebst Nachträgen der Ausnahmetarif 8 für Flach und Hanf, Heede, Berg u. s. w. von russischen Stationen nach Danzig und Neufahrwasser über Mlawka in Kraft. Er enthält gegenüber dem bisherigen Tarif neben Frachtermäßigungen und Verkehrserschwerungen auch Frachterhöhungen und Verkehrserschwerungen.

**Güter-Zwangverkäufe in Westpreußen.** Nach amtlicher Feststellung haben im Jahre 1901 in Westpreußen 197 Zwangsverkäufe ländlicher Güter gegen 179 im Jahre 1900 und 150 im Jahre 1899 stattgefunden. Die Statistik für 1901 stellt sich im einzelnen wie folgt: Im Regierungsbezirk Danzig wurden 83 Güter, und zwar 3 des Groß-, 80 des Kleingrundbesitzes, im Regierungsbezirk Marienwerder 114 Güter, und zwar 11 des Groß-, 103 des Kleingrundbesitzes verkauft.

**Verhütung von Eisenbahnunfällen.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat den Eisenbahndirektionen ein Heftchen Beschreibungen von Eisenbahnunfällen in je 100 Exemplaren zugehen lassen, die beim Unterrichte des Betriebs- und Bahnbewachungspersonals zu benutzen sind. Den Vorständen der Inspektionen ist es zur Pflicht gemacht worden, das unterste Personal an der Hand dieser Beschreibungen, aus denen hervorgeht, in wie hohem Maße Verstöße gegen einfache Dienstvorschriften zu Unfällen Anlaß geben, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit zu belehren und ihm dabei vorzuhalten, daß gegen die schuldigen Beamten mit aller Strenge vorgegangen werden würde.

**Zur Fleischnot.** Die Fleischer gehen gegen die Bündler energisch vor. Zur Entgegnung auf das Flugblatt des Bundes der Landwirte „Die angebliche Fleischnot“, das im Fleischergewerbe große Erregung und Erbitterung hervorgerufen hat, wird, wie die „Allg. Fleischer-Zeitung“ berichtet, in den allernächsten Tagen ein Flugblatt vom Vorstände des Deutschen Fleischer-Verbandes herausgegeben werden, das die unwahren Behauptungen des bündlerischen Flugblattes über die Viehnot widerlegt und die Angriffe auf das Fleischergewerbe zurückweist. Das Flugblatt wird in vielen Millionen von Exemplaren hergestellt und im ganzen Deutschen Reich verbreitet werden.

**Fleischuntersuchungsstelle in Thorn.** Wie wir schon in der gestrigen Nummer unserer Zeitung berichtet haben, hat gestern im hiesigen Magistratsitzungsssaale eine Konferenz stattgefunden, in welcher über die Errichtung eines Fleischuntersuchungsamtes beraten wurde, und zwar wurde, wie wir aus authentischer Quelle erfahren, als Einlaß- und Untersuchungsstelle für den Regierungsbezirk Marienwerder das Hauptzollamt Thorn bestimmt. Das Untersuchungsamt wird am 1. April 1903, an welchem das neue Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetz in Kraft tritt, errichtet werden. Bei der gestrigen Konferenz handelte es sich insbesondere um Feststellung der voraussichtlich zu untersuchenden Mengen von Fleisch etc., um die Bereitstellung der erforderlichen Räumlichkeiten und um Sicherstellung des erforderlichen Untersuchungs-Personals. Unsere gestern ausgesprochene Vermutung, daß die Konferenz, an der auch Regierungskommissare und der hiesige Oberzollinspektor teilnahmen, vielleicht eine Folge der vom Magistrat und den Stadtverordneten an den Minister abgegebenen Petition um Deffnung der russischen Grenze sei, bestätigt sich demnach nicht. In dieser Angelegenheit liegt noch kein Bescheid vor. Hoffentlich hat aber die erwähnte Petition bald

den gewünschten Erfolg, damit der hier herrschende Notstand bald ein Ende erreicht.

**Die tägliche Unterhaltungsbeilage** kann infolge einer Betriebsstörung heute nicht zur Ausgabe gelangen.

**a. Abschiedsfeier.** Heute abend findet im Artushof eine Abschiedsfeier für den mit dem 1. Oktober d. J. von Thorn nach Leibisch als Postverwalter versetzten Ober-Postassistenten Herrn Braun statt.

**Von der Reichsbank.** Am 6. Oktober d. J. wird in Großenhain eine von der Reichsbankstelle in Dresden abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

**Rosenkranzandachten.** Wie im vorigen Jahre, so werden auch in diesem während des Monats Oktober die Rosenkranzandachten für die deutschen Katholiken in der St. Marienkirche abgehalten werden, und zwar täglich um 5 Uhr nachmittags.

**Drei neue Kabel** werden zur Zeit auf dem neufertigen Markt von der Apotheke an nach der Spingluchfabrik von Thomas gelegt. Dieselben erhalten eine Spannung von 440, 225 und 220 Volt, im vorigen Jahre wurde nach der genannten Fabrik bereits ein Kabel von 550 Volt Spannung gelegt.

**Verichtigung.** Zu der gestrigen Notiz, betreffend den Besitzwechsel des Grundstücks Breitestraße 14, wird uns mitgeteilt, daß der Verkauf nicht stattgefunden hat.

**Schwurgericht.** Für die am Montag, den 29. d. Mts., unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Grafmann beginnende dritte diesjährige Sitzungsperiode sind folgende Sachen zur Verhandlung anberaumt:

am 29. d. Mts. die Strafsache gegen den Besitzer Peter Definski aus Lönjnn und den Besitzer Johann Palasowski aus Mlewo wegen Urkundenfälschung, Verteidiger Rechtsanwälte Szuman und Neumann

am 30. d. Mts. die Strafsache gegen die unberechtigten Franziska Wisniewski aus Kl. Leszno wegen Kindesmordes, Verteidiger Justizrat Trommer, und die Strafsache gegen die Arbeiterin Sophie Lubowski aus Wojcin in Rußland wegen Urkundenfälschung, Verteidiger Rechtsanwalt Jacob

am 1. d. Mts. die Strafsache gegen den Knecht Johann Mathea aus Petersdorf wegen Mord, Verteidiger Rechtsanwalt Szuman, und die Strafsache gegen den Rätiner Johann Krajnit aus Miesionslowo wegen Meineides, Verteidiger Rechtsanwalt Feilchenfeld

am 2. d. Mts. die Strafsache gegen den Affordarbeiter Alexander Fürstenau aus Schwirwin wegen Sittlichkeitsverbrechens, Verteidiger Justizrat Trommer, und die Strafsache gegen den Arbeiter Julius Boettcher aus Schinwalde wegen Mord, Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Stein

am 3. d. Mts. die Strafsache gegen den kommissarischen Gemeindevorsteher Marian Wierczynski und den Besitzer John Wladislaus Wierczynski aus Suginow wegen Verbrechens im Amte bzw. Beihilfe dazu, Verteidiger Rechtsanwälte Schlee und Feilchenfeld

am 4. d. Mts. die Strafsache gegen den Arbeiter Marian Deuter, ohne festen Wohnsitz, z. B. in Haft, wegen Meineides, Verteidiger Rechtsanwalt Warba.

**Geschworene.** Zu der am 29. d. Mts. beginnenden Sitzungsperiode sind nachträglich anstelle dispensierter nachfolgende Herren als Geschworene einberufen worden: Baumeister Reinhold Ueblich aus Thorn, Gutbesitzer Oskar Boehmer aus Podciborz, Kaufmann Ernst Adrian aus Culm, Gutbesitzer Degener aus Thorn, Papant, Gymnasial-Direktor Dr. Wilberg aus Neumar, königlicher Regierungsbaumeister Roescher aus Culm, Landwirt Conrad Abramowski aus Zobau, Hausbesitzer Ferdinand Deuter aus Thorn, Wasserbauinspektor Ede aus Thorn 3 und Rittergutsbesitzer Meyer zu Eisen aus Kopolle.

**Kriegsgericht.** Wegen vorchriftswidriger Behandlung Untergebenen und Unterdrückung einer Meldung hatte sich der Leutnant Dammann von der 3. Kompanie Pionier-Bataillons Nr. 17 vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Der Pionier Schubert befandete, daß, wenn er in der Instruktionsstunde schlecht geantwortet hatte, er in die Wohnung des Leutnants Dammann befohlen worden sei. Hier mußte er dann Gewehritreden mit Kniebeugen 200 bis 250 Mal,  $\frac{3}{4}$  bis 1 Stunde lang vornehmen. Dadurch sei er dann so angestrengt worden, daß er noch am nächsten Tage Bittern in den Knien verspürt habe. Schubert hat eine derartige Behandlung zu zehn verschiedenen Malen erfahren. Das Kriegsgericht verurteilte D. wegen unterlassener Meldung und vorchriftswidriger Behandlung von Untergebenen in 11 Fällen zu vier Tagen Sibenarrest.

**Temperatur** morgens 8 Uhr 7 Grad Wärme.

**Barometerstand** 28,2 Zoll.

**Wasserstand** der Weichsel 0,60 Meter.

**Gefunden** im Polizeibriefkasten ein goldenes Pincenez mit Futteral.

### Kleine Chronik.

\* Der Berliner Stadtrat Mammroth ist gestern früh um 7 Uhr nach längerem schweren Leiden gestorben.

\* Mit dem Pferde gestürzt. Der Kommandeur der 21. Infanterie-Brigade, Generalmajor v. Kaminietz, ist im Manövergelände bei Glog mit dem Pferde gestürzt. Er erlitt einen Beinbruch und mehrere Rippenbrüche.

\* Leipziger Bank-Prozeß. Die Revisionsverhandlung im großen Prozeß gegen den früheren Direktor Gyner (Leipziger Bank) findet am 4. Oktober vor dem 4. Straffenat des Reichsgerichts statt.

\* Ein toller Jagdgast. Der als Jagdgast beim Grafen Zichy auf dem Gute Scanz-Dbanie weilende russische Großfürst Konstantin Konstantinowitsch erschoss, wie aus Budapest gemeldet wird, fünf Treiber.

\* Prinz Franz Joseph von Braganza, der kürzlich in London wegen Sittlich-

keitsverbrechens angeklagt worden war, aber freigesprochen wurde, ist vom Landesgericht in Wien unter Kuratel gestellt worden.

\* Zum Aufbau des neuen Markus-Turmes. Ein Mitarbeiter des „Giornale d'Italia“ hat, wie einem Berliner Blatt aus Rom berichtet wird, mit Professor Boni, dem bekannten „Reorganisor“ des Römischen Forums, dem auch die Arbeiten des Markus-Turms übertragen sind, eine interessante Unterredung gehabt. Die Aufräumung des Schuttes beziehungsweise die Freilegung der Plattform des Campanile wird hiernach Ende dieses Monats bewerkstelligt sein, worauf Nachgrabungen und Forschungen in der Tiefe stattfinden werden, um die Ursache des Einsturzes zu ermitteln. Das Sinken des Erdreiches — das an der Katastrophe schuld sein kann — besteht übrigens ganz unteufbar. Das antike römische Pflaster liegt 2 m, das mittelalterliche 1,70 m unter dem heutigen, was ein Sinken von 9 cm im Jahrhundert bedeutet. Der neue Turm wird, in seiner Basis wenigstens mit den Trümmern des alten erbaut werden. Was letztere betrifft, so fand der Professor darunter zahlreiche prächtige Ziegelsteine mit den Stempeln Neros, des Claudius und des Antonius Pius. Er selbst will eine Baumasse aus irischem Kalk, römischer Porzellanerde usw. zusammengestellt haben, die an Haltbarkeit der alten gleichkomme; das Hauptaugenmerk wird aber selbstverständlich auf die Sicherung der Basis und die Fundamente verwendet. Im Außenring wird der neue Campanile dem alten vollständig gleichen: auch die reizende Loggia Sanjovinos soll nach Möglichkeit wiederhergestellt werden, obwohl die schönen Statuen übel zugetrieben sind. Die Minerva hat Schild und Schwert verloren, und ihr Helm ist geborsten, Merkur ist zum Krüppel ohne Hände geworden, Apollo ist geköpft usw. Das alles wird die italienischen Architekten und Künstler aber nicht abhalten, kräftig und zuversichtlich ans Werk zu gehen, und in fünf Jahren wird Benedig wieder von seinem Glockenturm die Klänge der Marangona vernehmen. Professor Boni meint übrigens, daß es für Italien gut sei, an die Sicherung der anderen Kunstwerke der Lagunenstadt zu denken, die vielleicht von einem ähnlichen Unheil wie der Campanile bedroht sind.

### Neuere Nachrichten.

Berlin, 24. September. Bei Fortsetzung der Beratung des Unterabschnitts C, Tiere und tierische Erzeugnisse, in der heutigen Sitzung der Poltaris-Kommission kündigte Abg. v. Wangenheim (B. d. L.) für die zweite Beratung im Plenum einen Antrag an auf gleichmäßig hohe Tarifierung der tierischen Erzeugnisse und trat dafür ein, daß die Bestimmungen betreffend den Grenzverkehr wegen der Seuchengefahr noch verschärft werden müßten. Abg. Sieg (natl.) führte aus, daß die Grenzperre zu Recht bestehe, während Abg. Pachnide (fr. Vag.) nachwies, daß tatsächlich eine Fleischnot bestehe.

Rattowitz, 24. September. Ein fürchterliches Brandunglück ereignete sich in der russischen Ortschaft Werbzje. Ein Haus, in dem eine Hochzeit gefeiert wurde, stand plötzlich in Flammen, und ehe die bestürzten Gäste sich zu retten vermochten, waren sechzig von ihnen den verheerenden Flammen zum Opfer gefallen, darunter auch die Braut und deren Mutter. Außerdem haben noch viele Personen schwere Verbrennungen erlitten.

Riel, 24. September. Prinz und Prinzessin Heinrich planen eine Reise nach Darmstadt zum Besuch des Großherzogs von Hessen, sobald die Folgen der Masernerkrankung der Prinzessin überwunden sein werden.

Meiningen, 24. September. Amtsgerichtsrat Trinks in Saalfeld wurde vom Herzog als Minister in das herzogliche Ministerium berufen.

Blauen, 24. September. In Starckenbach ermordete die Einwohnerin Horaschek ihre drei Kinder im Alter von  $\frac{1}{4}$ , 1 und 3 Jahren, indem sie ihnen im Schlafe die Kehle durchschnitt. Die Mörderin beging darauf Selbstmord. Das Motiv des vierfachen Mordes sind Nahrungs-sorgen.

Petersburg, 24. September. Die neue bulgarische Anleihe wurde hier in der Höhe von 1 683 750 Rubeln gezeichnet.

Moskau, 24. September. Die Mitglieder des 9. Internationalen Kriminalisten-Kongresses sind zur Besichtigung der hiesigen Gefängnisse, Museen und des Arbeitshauses aus Petersburg hier eingetroffen. In der Universitäts-Saal fand ein feierlicher Empfang der Gäste statt, abends gab die Stadt ihnen zu Ehren ein Fest.

Neapel, 24. September. Der 24. Kongress zum Schutze des literarischen Eigentums wurde durch den Unterrichtsminister Nasi mit einer sehr beifällig aufgenommenen Rede in Gegenwart der Vertreter der Behörden und zahlreicher Teilnehmer eröffnet.

Paris, 24. September. In nationalistischen Kreisen wird auf das Bestimmteste versichert, daß Kriegsminister Andre infolge der

Rede des Ministerpräsidenten Combes bereits seine Demission eingereicht habe.

Lours, 24. September. Durch Sturz aus einem Automobil verunglückten zwischen Limeray und Beures Graf und Gräfin Castris, deren Tochter und der Führer des Wagens. Letzterer wurde getötet, die übrigen erlitten schwere Verletzungen.

Amsterdam, 24. September. In einem Aufruf, den die Burengenerale Botha, Dewet und Delarey heute erlassen haben, wird hervorgehoben, daß die Buren gezwungen waren, die Friedensbedingungen anzunehmen. Nachdem es den drei Generalen aber nicht gelungen sei, durch ihre Verhandlungen mit der englischen Regierung eine Bänderung des unermeßlichen Notstandes zu erlangen, müßten sie an Europa und Amerika appellieren und um Liebesgaben bitten für die Witwen, Waisen, Verstümmelten, Bedürftigen und für die Erziehung der Kinder. Der kleine Betrag, den England den Buren bewilligt habe, sei selbst wenn er verzehnfacht werde, völlig ungenügend, um die Verluste zu decken, welche die Witwen, Waisen, Verstümmelten und Bedürftigen durch den Krieg erlitten hätten. Es empfehle sich, daß die Komitees der verschiedenen Länder sich zusammenschließen, um gemeinsam die Sammlungen vorzunehmen.

Brüssel, 24. September. General Botha tratte in einer in Rotterdam gehaltenen Rede, mit, daß er von einem reichen Amerikaner namens White die Summe von 50 000 Fr. für die Opfer des südafrikanischen Krieges erhalten habe.

Peking, 24. September. Der Chef der 2. Division des I. Geschwaders, Konte-Admiral Geißler, und der Freiherr von der Goltz wurden im Sommerpalast von dem Kaiser und der Kaiserin-Regentin in einer Audienz empfangen, die einen sehr befriedigenden Verlauf nahm. Die Kaiserin-Regentin drückte den Wunsch aus, mit dem deutschen Kaiser gute Beziehungen zu unterhalten.

Indianapolis, 24. September. Bei dem Unfall in Pittsfield hatte Roosevelt eine leichte Verletzung am Knie davongetragen. Es hatte sich infolge dessen ein lästiges Geschwür gebildet, das indessen zunächst noch für einen Eingriff nicht reif erschien. Die Anstrengung der Reise, auf welcher der Präsident zur Zeit begriffen ist, erhöhte aber die Beschwerden, welche das Geschwür verursachte, und die den Präsidenten begleitenden Aerzte hielten es deshalb gestern für angebracht, sich mit einigen anderen Aerzten zu besprechen. Das Ergebnis war, daß eine Operation vorgenommen wurde. Dieselbe begann  $4\frac{1}{2}$  Uhr und wurde von Dr. Oliver vollzogen. Nach Aussage der Aerzte sind aus der Wunde etwa 2 Unzen Eiter entfernt worden. Alle Anzeichen deuten auf eine schnelle Wiederherstellung des Präsidenten. Zum Bahnhof wurde der Präsident mit einer Ambulanz befördert.

### Schiffahrt auf der Weichsel.

Kapitän Schröder, Dampfer „Graubenz“ mit 1200 Zentnern die Güter von Danzig nach Thorn; J. Postkowski, A. Wit, Rähne mit je 1000 Ztr. Meie von Warschau nach Thorn; M. Westatowski, W. Nijedki, L. Maciszewski, Rähne mit Kies von Czerniewitz nach Schützig; Tuchmann, 6 Traften Rundholz, Eiben, 1 Traft Rundholz, M. Heller, 8 Traften Rundholz, sämtlich von Rußland nach Schützig; Eisenbaum, 1 Traft Mauerlatten von Rußland nach Graubenz; A. Karpi, 1 Traft Mauerlatten von Rußland, zum Verkauf hier angehtelt.

### Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 24. September.	Fonds fest.	23. Sept.
Russische Banknoten	216,65	216,50
Warschau 8 Tage	126,15	—
Oester. Banknoten	85,40	85,40
Preuß. Konjols 3 pEt.	92,10	92,20
Preuß. Konjols $3\frac{1}{2}$ pEt.	102,—	102,—
Preuß. Konjols $3\frac{1}{2}$ pEt.	102,—	102,—
Deutsche Reichsanl. 3 pEt.	92,20	92,50
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pEt.	102,—	102,—
Westpr. Pfdbfr. 3 pEt. neu. II.	89,30	89,30
do. $3\frac{1}{2}$ pEt. do.	98,80	98,75
Rosener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pEt.	99,25	99,30
do. $4\frac{1}{2}$ pEt.	102,20	102,50
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pEt.	—	99,90
Akt. 1 % Anleihe O.	31,30	31,45
Italien. Rente 4 pEt.	102,75	103,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pEt.	85,50	85,50
Disconto-Komm.-Anth. ertl.	187,30	188,20
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	211,—	211,60
Harpenier Bergw.-Akt.	167,30	169,—
Saurhütte Aktien	203,—	203,75
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	101,—	101,50
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pEt.	—	—
Weizen: September	153,25	154,50
"   Oktober	153,50	153,75
"   Dezember	154,—	153,75
"   loco Newyork	75,1/4	75,5/8
Roggen: September	139,75	140,—
"   Oktober	138,—	138,—
"   Dezember	136,75	136,25
Spiritus: loco m. 70 M. St.	41,70	41,70

Weichl-Discont 3 pEt, Lombard-Rinsfus 4 pEt.

## THEE-MESSMER

in 100 000 Familien getrunken. Probepackete 60 bis 125 P.  
Julius Buchmann, Brückenstrasse 34, Heinrich Netz, Heilige-geiststrasse 11.

## Ni-one Biscuits

Hannover Cakes-Fabrik

Gestern vormittag 10 Uhr  
 nach plötzlich nach einem  
 jahrelangen, qualvollen Leiden  
 unser innigst geliebter Vater,  
 Großvater, Schwager u. Onkel  
**Julius Salomon**  
 im 80. Lebensjahre.  
 Dieses zeigen tiefbetäubt an  
 Thorn, den 24. Septbr. 1902  
 Die trauernden Hinterbliebenen.  
 Die Beerdigung findet  
 Donnerstag, nachmittags 3 Uhr  
 vom Trauerhause Schiller-  
 straße 20 aus statt.

Die Beerdigung unseres Mitgliebes,  
 des Herrn Julius Salomon findet heute  
 nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause  
 Schillerstraße 20 aus statt.  
 Der Vorstand des isr.  
 Kranken- und Beerdigungs-Vereins.

**Bekanntmachung.**  
 Zur Verpachtung der Chauffeegeb-  
 erhebung auf der der Stadt Thorn  
 anhängigen sogenannten Selbstlicher  
 Chauffee von sogleich bis 1. April 1904  
 haben wir einen Bietungstermin auf  
 Montag, den 13. Oktober 1902,  
 mittags 12 1/2 Uhr  
 im Amtszimmer des Herrn Stadt-  
 kammers — Rathaus 1 Treppe —  
 anberaumt, zu welchem Sachbewerber  
 hierdurch eingeladen werden.  
 Die Bedingungen, von welchen gegen  
 70 Pfennig Kopialien auch Abschriften  
 erteilt werden, liegen in unserem  
 Bureau I zur Einsicht aus.  
 Die Bietungskautions beträgt 1000  
 Mark.  
 Thorn, den 20. September 1902.  
 Der Magistrat.

**Berlitz School,**  
 8 Altstäd. Markt 8.  
 Französisch. Englisch.  
 Russisch.  
 Messieurs Toulon et Deshuilliers —  
 Miss Evans, Fräulein Lehr.  
 Die Prospekte sind zu haben in der  
 Schule oder bei Herrn Golembiewski,  
 Buchhandlung.  
**E. Toulon, Directeur.**

**Zurückgekehrt.**  
**Zahnarzt v. Janowski.**  
 Zum 1. Okt. rit. Pension mit  
 sev. Zimmer in besserer Familie ge-  
 sucht. Offerten sub U. F. 6032 an  
 Rudolf Mosse, Königsberg i. Pr.

105 Mk. und hohe Provision zahlt  
 zu kaufen gesucht. Adressen bitte  
 Elisabethstr. 3, im Laden abzugeben.

**Lehrling**  
 mit guter Schulbildung an.  
**Artushof. B. Doliva.**

**Ein Lehrling**  
 wird für ein Kolonialwaren- und  
 Dekulations-Geschäft gesucht. Wo?  
 jagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

**Ein Lehrling**  
 kann eintreten Strobandstraße 12.  
**Witt, Bäckermeister.**

**Lehrlinge**  
 zur Tischlerei können sofort eintreten  
 bei **J. Golaszewski,**  
 Jakobstraße 9.

Hotel- u. Landwirtin, Stüben, Koch-  
 manfell, Köchin, Kindergärtnerin,  
 Bonnen, Nähterinnen, Bussefräulein,  
 Verkäuferin für Konditorei, Stuben-  
 mädchen, Mädchen für alles, Keller-  
 lehrlinge, Hausdiener, Kutscher und  
 Laufburschen erhalten von sofort  
 oder 15. Oktober gute Stellung.  
**Stanislaus Lewandowski,**  
 Agent u. Stellenverm., Heiligegeiststr. 17.

**Schülerinnen,**  
 welche die feine Damenschneiderei  
 erlernen wollen, können sich melden bei  
**H. Sobiechowska,**  
 Katharinenstraße Nr. 7, 2 Tr.

**Junge Mädchen,**  
 welche das Plätten gründlich erlernen  
 wollen, können sich melden bei  
**Geschw. Kremin,**  
 Wasch- u. Plättanstalt schiefer Turm.  
 Garantieren für gute Ausbildung.

**Eine Aufwarterin**  
 gesucht. Wo? jagt die Geschäftsstelle  
 dieser Zeitung.

**Fröbel'sche Kinder-Fräulein,**  
 Kammerjungfern, Stüben,  
 feinere Hausmädchen werden in der  
 Berliner Hausmädchenschule, Wil-  
 helmstraße 10, in einem drei- und  
 viermonatlichen Lehrkursus vorge-  
 bildet und erhalten nach Beendigung  
 desselben sofort Stellung in guten  
 Herrschafts-Häusern. Außerhalb woh-  
 nende erhalten im Schulhause billige  
 Pension. Prospekte mit vollständigem  
 Lehrplan franko. Auch finden stellen-  
 suchende Fräulein und Mädchen zu  
 jeder Zeit bei uns freundliche Auf-  
 nahme und Stellennachweis, bei  
 billigster Berechnung. Abholung vom  
 Bahnhof. Frau Erna Grauenhorst,  
 Vorsteherin, Stellenvermittlerin für  
 besseres weibliches Hauspersonal,  
 Berlin, Wilhelmstraße 10.

**Depeche** Wer reiche Heirat  
 sucht, auch Herren  
 ohne Vermögen, erhält sofort 600 reiche  
 Partien a. W. zur Auswahl. Senden  
 Sie nur Adresse „Reform“ Berlin 14.

**Reinschriften**  
 und  
**Bervielfältigungen**  
 von Schriftsätzen  
 mittelst Schreibmaschine  
 „The Cyclotype“ pp.  
 werden besorgt  
**Tuchmacherstraße 4, II.**

**30000 Mk.**  
 auf 1. Hypothek auch geteilt sogleich  
 zu verleihen. Genaue Offerten unter  
 2000 an der Geschäftsstelle d. Ztg.

**Gänzlicher Ausverkauf.**  
 Konfituren, Attrappen,  
 Chokolade, Kakao, Kaffee,  
 Thee, Kakes.  
 Altstädter Markt Nr. 12.

**Gänzlicher Ausverkauf**  
 zu jedem annehmbaren Preise:  
 Eine Partie Brenn- und Nutzholz,  
 Werkzeug, Billardqueues, Kugeln pp.,  
 Sint-Badewanne, Saphatisch Vertilow,  
 Sophas, zwei elegante Stuhlschlitzen  
 pp. und verschiedene Restaurations-  
 und Wirtschaftsgesgenstände.  
 Verkaufszeit an den Vormittagen  
 von 10-1 Uhr nur Katharinenstr. 7,  
 an den Nachmittagen von 3-7 Uhr  
 nur Neu-Culmer-Vorstadt, Kirchhof-  
 straße 59.

**Gebrauchte, eiserne Defen**  
 zu kaufen gesucht. Adressen bitte  
 Elisabethstr. 3, im Laden abzugeben.

**Eine kleine Tombant**  
 wird von sogleich zu kaufen gesucht.  
 Offerten unter A. 25 sind in der  
 Geschäftsstelle d. Ztg. abzugeben.

**Rehricht - Eimer**  
 laut hiesiger Polizeivorchrift bei  
**Franz Zähler.**

**Starke eiserne Gemüllkübel**  
 fertig und empfiehlt billigst  
**H. Patz, Klempnermeister.**

**Photographisches Atelier**  
**Kruse & Carstensen**  
 Schloßstraße 14,  
 vis-a-vis dem Schützenhause.

**Spezial - Geschäft**  
 für Bilder-Einrahmungen  
 Große Auswahl  
 in modernen Gold- u. Polituren.  
 Saubere Ausführung, äußerst billig.  
**Robert Mallohn, Glasmeister,**  
 Araberstraße 8.

**Strümpfe**  
 werden neu-  
 gefrickt und  
 angefrickt in  
 der Strümpfstrickerei  
**F. Winkowski,**  
 Thorn, Gerstenstraße 6.

**Italienische Weintrauben,**  
 Pfund 30 Pfg., in Kisten  
 von 8 Pfd. 25 Pfg.  
**Carl Sakriss,**  
 Schuhmacherstr. 26. Telephon 43.

**Obstweine**  
 Apfelwein, Johannisbeerwein,  
 Heidelbeerwein, Apfelsaft,  
 wiederholt mit ersten Preisen ausge-  
 zeichnet, empfiehlt  
**Kellerei Linde Westpr.**  
**Dr. J. Schlimann.**

**Magdeburger Sauerkohl,**  
**Teiltower Rübchen**  
 empfiehlt  
**A. Mazurkiewicz.**

**Feinste schwedische Preisselbeeren**  
 frisch eingetroffen und offeriert billigst  
**Carl Sakriss,**  
 26 Schuhmacherstraße 26.

**Rehrücken, Rehkeule, Rehblätter,**  
**Dammhirschrücken, Dammhirschkeule, Dammhirschblätter,**  
 frisch ausgeschlachtet, auf Wunsch  
 gehäutet und gespickt  
 empfiehlt  
**Heinrich Netz,**  
 Heiligegeiststr. 11 Schufr. 1.

**Für gefallene Pferde,** welche ich  
 abholen lasse, zahle 9 Mark,  
 für Pferde, welche auf meine Ab-  
 bederei gebracht werden 12 Mark.  
 Ferner zahle für gefallenes Kind-  
 vieh und Schweine die höchsten  
 Preise.  
**A. Lüdtke,**  
 Abbedereibesitzer, Thorn.

**Umsonst**  
 legen wir jedem Besteller unserer  
 aus nur edlen reifen Tabaken her-  
 gestellten Zigarren folgend bei:  
 bei 300 St. 1 hocheleg. Kaiserbörse  
 aus echtem Seehundleder, bei 500  
 St. 1 hochfeine Zigarrenetui oder  
 Briefftasche.  
 Wir versenden nach allen Orten  
 franko Nachnahme.  
 Garantie Umtausch oder Betrag voll  
 zurück.  
 500 Cuba-Pflanzer M. 7,70  
 1000 „ „ „ 14,30  
 300 La Emma „ 8,—  
 500 „ „ „ 12,—  
 300 Ankona „ 11,—  
 500 „ „ „ 17,—  
 300 Flor de Cuba „ 12,—  
 500 „ „ „ 18,—  
 300 Pikant „ 14,50  
 500 „ „ „ 21,—  
 300 Kosmos „ 18,50  
 500 „ „ „ 30,—  
 Wir garantieren ausdrücklich für  
 tadellosten Brand, hochfeines, pikantes  
 Aroma und vollständig abgelagerte  
 Ware.  
 Handmuster werden nicht ab-  
 gegeben.  
**Gebrüder Scheufele**  
 Nürnberg Nr. 27.

**Verblüffend!**  
 ist die vorzügl. Wirkung der Radebeuler  
**Carbol Theerschwefel-Seife**  
 v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden  
 Schutzmarke: Stedenpferd  
 gegen alle Arten Hautunreinigkeiten  
 und Hautauschläge, wie Mitesser, Ge-  
 sichtspidel, Pusteln, Fimpen, Hautröte,  
 Runzeln, Blüthen, Leberst. u. a. Stüdt  
 50 Pfg. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch**  
 Nachf., Anders & Co.

**Zucker-Kranke**  
 erhalten umsonst und portofrei  
 einen Prospekt über eine  
 allein zuverlässige Hilfe  
 gegen die  
**Zucker-Krankheit**  
 von Apotheker **R. Otto Lindner,**  
 Dresden - A. 16.

**Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.**  
 Versicherungsbestand am 1. Septbr. 1902: 819 1/2 Millionen Mark.  
 Bankfonds 1902: 273 4/5  
 Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der Jahres-Normal-  
 prämie — je nach Art und Alter der Versicherung.  
 Vertreter in Thorn: **Albert Olschewski,** Bromberger Vorstadt,  
 Schultstraße Nr. 22, I.  
 Vertreter in Culmsee: **C. von Preetzmann.**

Bringe meine  
**erste Thorner Dampfwascherei**  
 und **Rasenbleicherei,**  
**Spezialanstalt für Gardinenspannerei**  
 in empfehlende Erinnerung. Uebernehme sämtliche Wäsche,  
 zum Waschen, Rollen und Plätten, auch nur zum Plätten.  
 Sehr billige Preise, dabei tadellose und prompte Arbeit.  
 Auf Wunsch lasse die Wäsche abholen und liefere frei retour.  
 Hochachtungsvoll  
**Maria Keussen geb. Palm,**  
 Bräudenstraße 14, parterre.

**J. Brylinski,**  
 Schillerstrasse 1 THORN Schillerstrasse 1.  
 Großer  
**Räumungs-Ausverkauf.**

Um mein Lager vollständig zu räumen, verkaufe ich bis 15. Oktober  
 1902 sämtliche meistenteils nur selbstangefertigte Herren-, Damen- und  
 Kinderstiefel gegen bare Kasse aus.  
 Kinderstiefel von 50 Pfg. bis 2,00 Mk. billiger und Damen-  
 und Herrenstiefel von 1,00 Mk. bis 3,00 Mk. pro Paar billiger.  
 Bestellungen aller Art werden aufs beste nach neuester Form in meiner  
 Werkstatt unter Aufsicht schnell ausgeführt.

Mein großes Lager in:  
**Reisekörben, Reisekoffern, Wasch-  
 körben, Wäscheleinen u. Klammern**  
 empfehle zu billigsten Preisen.  
 Bestellungen und Reparaturen werden schnell und  
 billig ausgeführt.  
**M. Sieckmann,**  
 Schillerstraße 2.

Wer weise, wählt  
**Sturmvoegel,**  
 das ist der Name eines modern ge-  
 bauten, hocheleganten, unverwüst-  
 lichen und billigen Rades.

**Nähmaschinen** in vorzüglicher  
 Konstruktion.  
 Unsere Preisliste ist hochinteressant und lesenswert.  
**Deutsche Fahrradwerke „Sturmvoegel“, Gebr. Grütner,**  
 Berlin-Maleasse 33.

**Anker-Cichorien in Tafeln!**  
 Unübertroffener Kaffee-Zusatz, würzig und beförmlich,  
 eingeteilt in Tafeln zu 50 Würfeln.  
 Ungemein praktisch und sauber im Gebrauch.  
 1 Tafel für 10 Pfg. reicht aus zu 200 Tassen Kaffee.  
 Ueberall zu kaufen!  
**Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.**

**Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt**  
 Borzügliche im Soolbad Inowrazlaw. Mäßige Preise.  
 Einrichtungen. Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen,  
 chronischen Krankheiten, Schwäche-  
 zustände u. Prospekt franko.

Die Buchdruckerei der  
**Thorner Ostdeutschen Zeitung**  
 empfiehlt sich zur  
**Anfertigung sämtlicher Druckerarbeiten**  
 für den  
 geschäftlichen und privaten Bedarf.  
 Schnelle und gute Ausführung.

Donnerstag, 23. Oktbr., Artushof  
**Künstler-Concert:**  
 K. K. Kammervirtuos, Professor  
**Xaver Scharwenka,**  
 Fr. Marie Dietrich,  
 Königl. preuss. Hofopernsängerin  
 v. d. Kgl. Oper zu Berlin.  
 Nummer. Karten à 3 Mk. bei  
**E. F. Schwartz.**

**Turn-Verein.**  
 Freitag, den 26. d. Mts.,  
 abends 9 1/2 Uhr  
 nach dem Turnen  
**Hauptversammlung**  
 bei Nicolai.  
 Der Vorstand.

**Thalgarten.**  
 Heute Mittwoch, d. 24., v. 7 Uhr ab:  
**Flaki,**  
 wozu ergebenst einladet  
**Hugo Wlozniewski.**

**Tanzunterricht!**  
 Anfangs Januar richte ich in Thorn  
 einen Tanzkursus für Kaufleute ein,  
 und erbitte schon jetzt Anmeldungen  
 nach Posen, Theaterstraße 3.  
**Elise Funk.**

**Grosser heller Laden,**  
 Neustädtischer Markt 23, zu jedem  
 Geschäft sich eignend, mit anschließend.  
 Wohnung p. 1. Oktober zu vermieten.  
 Zu erfragen bei **Carl Kleemann,**  
 Gerechtesstraße 15/17.

**Herrschaftl. Wohnung,**  
 Neustädtischer Markt 25, I. Etage  
 bestehend aus 5 Zimmern, Badestube  
 und Zubehör zu vermieten. Zu er-  
 fragen bei **Carl Kleemann,**  
 Gerechtesstraße 15/17.

**Herrschaftl. Wohnung**  
 von 5 Zimmern, gr. Entree, Badeeinr.,  
 allem Zubehör von gleich oder später  
 zu vermieten. Dasselbst evtl. 1 oder  
 2 möblierte Zimmer zu vermieten.  
 Näheres bei **Juwelier Loewenson,**  
 Breitesstraße 16.

**Albrechtstrasse Nr. 2,**  
 4 Zimmer, Wohnung mit Bade-  
 einrichtung u. allem Nebengerät  
 zum 1. Oktober er.  
**Albrechtstrasse Nr. 4,**  
 5 Zimmer, Wohnung mit Bade-  
 einrichtung u. allem Nebengerät  
 von sofort.  
 Näh. Albrechtstr. 6, hochp. I.

**Möbl. Wohnung**  
 nebst Büchergelag in der II. Etage  
 vom 1. Oktober ab zu vermieten bei  
**J. Kurowski, Neust. Markt.**

**Eine freundl. Wohnung**  
 im Schause, besteh. aus 4 Zimmern,  
 Badeeinrichtung, Küche und Zubehör  
 wegen Verlegung des jetzigen Mieters  
 Herrn Oberpostassistenten Braun vom  
 1. Oktober anderweitig zu vermieten.  
**Herrmann Dann.**

**Brombergerstraße Nr. 86:**  
 Parterre-Wohnung, 5 Zimmer mit  
 reichl. Zubehör; desgl. 1. Et. schöne  
 Balkonwohnung, 2 Zimmer m. reichl.  
 Zubehör und eine kleine Wohnung,  
 2 Zimmer u. desgl. Pferdeköhle,  
 Wagenremisen u. großer Lagerplatz  
 sofort billig zu vermieten. Zu erfr.  
 Wilhelmsplatz 6 bei August Glogau.

**Kleine freundl. Wohnung,**  
 3 Zimmer und Küche per sofort zu  
 vermieten. **Heinrich Netz.**  
 Culm. Chauffee 62 eine Wohnung z. v.

**1 grosses unmöbl. Zimmer,**  
 zu Bureauzwecken sich eignend, ist zu  
 verm. Zu erfragen Culmstraße 28.

**Ein freundl. möbl. Zimmer**  
 von sofort zu verm. Araberstraße 5.

**Möbliertes Zimmer**  
 zu vermieten Gerechtesstraße 18/20, I.

**Gut möbl. Zimmer und Kabinett** zu  
 vermieten Badesstraße 15, part.

**1 oder 2 möbl. Zimmer**  
 mit auch ohne Pension zu vermieten.  
 Bäderstraße 15, I.

Der Gesamt-Ausgabe  
 unserer heutigen Nummer  
 liegt ein Prospekt von Christian Tages,  
 Bankgeschäft in Lübeck bei, betreffend  
 9. Wohlfahrts-Geld-Lotterie, worauf  
 wir unsere Leser besonders aufmerksam  
 machen; die Lose der früheren Wohl-  
 fahrts-Lotterien waren lange vor  
 Ziehung ausverkauft und dürfte es  
 sich empfehlen, die Bestellung der Lose  
 umgehend zu machen.

Donnerstag, den 25. September 1902.

## Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler. 9  
(Nachdruck verboten.)

„Gott segne Euren Eingang, Kinder,“ sprach dieser dann feierlich, als er Hand in Hand mit dem jungen Paare das Schloß betrat, „möchtet Ihr so glücklich sein und bleiben, wie ich es vom Himmel für Euch erlebe, dann wird auch mein Lebensabend ein lichter sein.“

Es war ein kalter, trüber Wintertag und tiefer Schnee lag rings umher; das nahe Weihnachtsfest brachte alle Menschen in größte Thätigkeit und die Straßen der Residenz wimmelten von Wagen, Fußgängern und allerlei schreienden Verkäufern, die in höchsten Tisteltönen die Vorzüge ihrer Waren anpriesen, um sie womöglich noch vor Abend los zu werden.

In der belebtesten Hauptstraße promenierte ein einzelner hochgewachsener Mann mit ernstem, regelmäßigen Zügen, ohne jedoch dem ihn umringenden Treiben auch nur einen flüchtigen Blick zu gönnen; seine dunklen schönen Augen hafteten ausdruckslos an den verschiedenen Schaufenstern, doch mochte er kaum wissen, was er sah, denn immer scharfer prägte sich unter dem langen Schnurbart ein fast schwermütiger Zug aus.

„Sie werden nun bald da sein,“ murmelte Hasso von Scherfau, denn er war es, indem er die Uhr zog, „aber vielleicht ist es besser, ich warte noch ein Viertelstündchen, ehe ich sie aufsuche; ein junges Ehepaar hat immer etwas zusammen zu besprechen; ha ha, diese Ironie des Schicksals!“

Er lachte bitter vor sich hin und blieb dann an einem Schaufenster stehen, worin elegante Nippachen auslagen.

„Ich muß wohl meiner — Schwägerin auch ein Geschenk machen, da ich zur Hochzeit nichts fandte. Alexander schrieb erst neulich, sie freute sich außerordentlich auf mich. Ob sie denn gar nicht weiß, daß wir uns schon kennen? Doch, er hat jedenfalls mein Bild gezeigt, wie ich ja auch das ihrige erhielt; ich könnte rasend werden und doch gilt es vernünftig zu sein — sie ist sein Weib und ich darf nicht mehr daran denken, daß ich den Namen „Clemence“ bis vor kurzem mit anderen Wünschen und Hoffnungen ausgesprochen! Auch er lernte sie am selben Tage kennen wie ich, nur nicht in märchenhafter Waldeinsamkeit, umzwitschert von fröhlichem Vogelgefang und umflutet von Sonnenstrahlen. O, Clemence, hätte ich Dich doch damals in meine Arme genommen, daß Niemand Dich mir rauben konnte, selbst der eigene Bruder nicht. Sie kann ihn doch nimmermehr geliebt haben, die Zeit war kurz, denn ich meine, sie haben sich bereits nach drei Wochen verlobt.“

Abermals lachte Hasso bitter auf und betrat dann den Laden, um Einkäufe zu machen; eine Stimme in der eigenen Brust flüsterte ihm zu, daß bei ihm die Liebe zum Erwachen und Fortbestehen kaum eine Stunde bedürfe — wie konnte er da zweifeln, daß bei Alexander ein gleiches Gefühl sich nach drei Wochen entwickelt.

Endlich wars nun doch Zeit, ins Hotel zu gehen, um die Scherfauer Geschwister aufzusuchen; finsterner noch fürchte sich des Mannes Stirn, tiefer gruben sich seine Zähne in die Lippen und er stöhnte qualvoll vor sich hin: „Ich will kein Feigling sein, will nicht das Glück Alexanders und — Clemence durch meine Leidenschaft flören. Es muß sein! Mut! Hasso. Du bestest nicht bei Sturm und Wogengeheul und willst nun durch ein paar blaue Frauenaugen zu Grunde gehen. Nein! Vorwärts, je eher das erste Wiedersehen vorüber ist, um so besser.“

Festig schlug er den Mantel um sich und schritt dem Hotel zu! Drunten kam ihm ein Hausknecht entgegen, mit dem Bescheid: Herr Baron von Scherfau erwarten bereits den Kapitän.

„Ich komme,“ lautete die kurze Antwort, dann schritt Hasso dem ihm bezeichneten Zimmer zu; drinnen hörte er Stimmen, dann ein helles Lachen von Frauenslippen und wie gebannt blieb er stehen.

„Es muß sein,“ murmelte er finster, tief aufatmend, „was ist's denn auch schwer, die Gattin des einzigen Bruders zu begrüßen? Thor, der ich bin — ich habe Angst vor mir selbst.“

Dann trat er auf die Schwelle und klopfte an, sein Atem drohte ihm zu versagen.

„Das ist Hasso,“ hörte er Alexanders Stimme, ein schneller Schritt eilte heran, die Thür flog auf und in der nächsten Sekunde hielten sich beide Brüder umfangen.

Lang währte es, ehe sie zu reden vermochten; seit sie sich zuletzt gesehen, hatte sich gar manches verändert; ihr Gemüt war heftig bewegt, es fehlten ihnen die Worte. Endlich sprach der Majorats Herr: „Hasso, lieber teurer Bruder, wie froh bin ich, Dich zu sehen! Was haben wir alles durchzuplaudern und nun laß Dir vorher gleich meine Clemence vorstellen, die sich gleichfalls auf Dich freut.“

Da war der gefürchtete Moment! Scheu ängstlich richteten sich die großen blauen Augen auf den Kapitän, die einst dort im Walde so sonnig und kindlich ihm angelächelt, die bleiche junge Frau erhob sich langsam vom Sopha und streckte ihm die schmale Hand entgegen: „Willkommen, Herr von Scherfau in der Heimat —“

Der Kapitän erfaßte zeremoniell die ihm gebotene Hand, verneigte sich tief und entgegnete kühl und steif: „Meine gnädige Frau, ich habe die Ehre.“

Keines der beiden schien es mehr zu wissen, daß sie sich schon einmal gesehen, schon einmal die Hände in einander gelegt hatten; eine eifige Klust that sich auf vor ihren pochenden Herzen, sie vermieden ängstlich, sich anzublicken.

„Aber, Kinder, was soll das heißen,“ lachte der Freiherr belustigt, weshalb denn diese steife Komödie? Wollt Ihr Euch nicht mit dem geschwisterlichen „Du“ begrüßen Hasso, Clemence, ich bitte Euch —“

„Von mir kann natürlich die Initiative nicht ausgehen,“ bemerkte der Kapitän, noch ebenso kalt, „wenn die gnädige Frau —“

Clemence nahm allen Mut zusammen, ein schwaches Lächeln glitt über die Lippen und sie sagte herzlich: „Nun denn willkommen — lieber — Hasso? Willst — Du die neue Schwester freundlich aufnehmen?“

Der Kapitän fühlte, wie ihm eine Blutwelle über die Stirn flog, jetzt war es an ihm, sich zu beherrschen; er nahm zum zweiten Male die kleine, kalte Rechte der Schwägerin und entgegnete tonlos: „Meine Liebe Clemence, ich habe ebenfalls den Wunsch, daß — Du mit mir zufrieden sein möchtest!“

Baron Alexander lachte abermals. „Wie schwer Euch doch die neue Anrede wird! Ja, eigentlich ist es auch sonderbar, daß zwei Menschen, die sich noch nie zuvor im Leben sahen, nun plötzlich so nahe verwandt werden. Aber nun komm, Hasso, wir wollen Kaffee trinken und dann ins Theater gehen; morgen mit dem Frühzuge fahren wir heim.“

Der Kapitän blickte nach der jungen Frau hinüber, welche an den Tisch getreten war, um die Tassen zu füllen; ja, sie hatten sich doch schon einmal im Leben gesehen — hatten sich getrennt für immer, aber niemals geahnt, daß sie sich so wieder treffen würden. Er mußte nun, auch Clemence erinnerte sich noch der Stunde am Waldestrand, und doch erfüllte ihn gerade diese Gewißheit mit Unruhe.

Auch sie konnte ihm nicht gleichgültig ins Gesicht sehen, was sollte das werden?

Baron Alexander fühlte sich im Innern fast etwas beleidigt durch Hassos steifes Benehmen Clemence gegenüber; er hatte geglaubt, denselben sofort in hellem Enthusiasmus für die schöne Schwägerin aufkommen zu sehen, und mußte nun bemerken, wie er derselben frohlig ablehnend entgegen trat. Was mißfiel ihm wohl an ihr? doch er bezwang sich und als man beim Kaffee saß, kam nach und nach eine unbefangene Stimmung zum Durchbruch.

„Wir haben uns in R. . . . kennen gelernt, mußt Du wissen, Hasso,“ begann Baron Alexander eine Zigarette anbrennend, „just am selben Tage, da Du und ich uns trennten.“

„Jawohl,“ erwiderte der Kapitän gleichmütig, „es ist ein hübscher kleiner Ort, so viel ich gesehen habe. Warst — Du lange dort, liebe Schwägerin?“

„Doch, mehrere Wochen,“ meinte Clemence, nervös mit dem Kaffeelöffel spielend, „Mama brauchte die Kur.“

„Und das Töchterchen verlobte sich daselbst,“ scherzte der Baron, leicht den Arm um die Schulter seiner Gattin legend.

„Denke nur, Hasso, sie machte es so schwer und erklärte mir immerwährend, sie könnte mich nicht lieben.“

„Alexander,“ bat Clemence gepreßt, „laß doch diese Erinnerungen.“

„Es that mir leid, nicht zu Eurer Hochzeit kommen zu können,“ uate brach der Kapitän

haftig das Gespräch, „damals kreuzte mein Schiff in den spanischen Gewässern.“

„Und Sie — Du wirst auch bald wieder abreisen?“ fragte die junge Frau, das Auge flüchtig auf ihn richtend, „wie schwer ist es doch für einen Seemann, immer draußen auf dem Meere zu leben!“

„Nicht so schwer, wie der Binnenländer es denkt, gnädige Schwägerin,“ lächelte Hasso, „ich für mein Teil fühle, wie alle Unruhe, jeder auch noch so kleine Aerger von mir abfällt, sobald ich auf der Kommandobrücke meines Schiffes stehe und um mich her nur Himmel und Wellen sehe. Es atmet sich freier und der Gedanke an den Tod sogar wird leichter, denn es ist nicht allzu schrecklich, hinab gesenkt zu werden in die kühle Meerestiefe.“

„Zu den Haifischen —“

„Was angenehmer für den Reichnam ist, ob Wärmer oder Haifische, mag ich nicht entscheiden, doch wir Christen bedenken ja nicht dieser irdischen Ueberreste und wissen, daß die Seele unvergänglich bleibt.“

„Ja, Ihr Seemänner seid von Eurem brausenden, tobenden Elemente so eingenommen, wie wir von unserer stillen, friedlichen Scholle,“ meinte Baron Alexander, „wer weiß, ich begleite Dich vielleicht einmal auf einer Fahrt.“

„Und läßt Deine Frau allein?“ fragte Hasso heiter, „werden Sie sich dies gefallen lassen, Clemence?“

„O ja, ich bleibe beim Papa,“ lächelte Frau von Scherfau ruhig, „mich kann er im Frühjahr schon bei seinen Blumen gebrauchen.“

„Das ist nämlich ein sehr intimes Verhältnis zwischen beiden,“ wandte sich Baron Alexander munter an seinen Bruder, „ich werde noch eifersüchtig, denn wenn Clemence einmal aus dem Zimmer geht und nicht gleich wiederkommt, wird Papa unruhig und geht endlich selbst um nachzusehen, wo sie bleibt.“

„Es ist aber auch ein gar so lieber, einziger Papa,“ rief die junge Frau bewegt, „was er mir nur an den Augen absehen kann, thut er.“

„Und ich nicht, kleine Undankbare?“ fragte der Gatte neckend, „es ist empörend! Nun bin ich ganz böse und werde Dich zur Strafe mit Alexander allein ins Theater schicken.“

„Ach nein, Alexander,“ entgegnete sie rasch und legte beinahe geängstigt ihre kleine Hand in die seine, „Du mußt mitgehen, ohne Dich will ich nicht ins Theater.“

Hasso biß die Zähne übereinander, ein dumpfer Druck wälzte sich auf seine Brust, eine leise Stimme malnte fort und fort:

„Fliehe, so lange es Zeit ist! Fliehe, ehe Du Dein und ihr Glück zertrümmerst und Deine Ehre vernichtest.“

„Doch nun wird es Zeit, sich zurecht zu machen,“ sagte, als es sechs Uhr geschlagen, der Baron, „um sieben Uhr beginnt die Walküre und wir haben über eine halbe Stunde auf das Hinfahren zu rechnen. Hasso, warte noch einen Moment, dann begleite ich Dich auf Dein Zimmer, ich will die Billets beim Portier abholen.“

Und er war hinausgeeilt, ehe noch der Kapitän oder Clemence Einspruch erheben konnten. Im ersten Moment erfaßte beide ein lähmender Schrecken, ihn Herzschlag stockte, ihre Pulse flogen, dann allmählich saßten sie sich.

„Also so müssen wir uns wiedersehen — gnädige Frau,“ begann Hasso, in unbedinglicher Bewegung ihre Hand ergreifend, „hätte ich damals geahnt, daß jene zarte Waldfee mir so nahe verwandt werden würde, nie und nimmer hätte ich ihre blaue Glockenblume — auf meinem Herzen verwahrt.“

„Der Kapitän,“ sagte Clemence, welche totenbleich geworden war, stockend, „ich danke Ihnen für Ihr Taktgefühl, von unserem ersten Zusammentreffen zu schweigen.“

„Clemence, ich hätte es nicht über die Lippen gebracht, von jenem Augenblick im Walde zu reden.“

„Es ist vorüber — und vergessen.“

„Vergessen?“ fragte er bitter, „doch wohl nur von der glücklichen jungen Frau, die den Mann ihrer Liebe gefunden hat. Ein armer, einsamer Schiffer, der so wenig mit dem Glücke zu thun hat, ist weniger bereit, ein blendendes Traumgebild aus seinem Gedächtnis zu streichen. Aber — wie Sie befehlen, meine Gnädigste.“

Er hatte ziemlich brüsk ihre Hand losgelassen und trat an den Tisch, mit den Fingern auf der Marmorplatte trommelnd, doch im nächsten Moment stand Frau von Scherfau neben ihm, schaute mit gefalteten Händen flehend zu ihm hin und bat in erstickenden Tönen:

„Ich befehle nicht — ich flehe nur darum, vergessen Sie — aus Barmherzigkeit! Wir dürfen nicht mehr — an jene blaue Blume denken.“

Er wandte sich jäh nach ihr um, seine Stimme klang plötzlich weich und betörend: „Nein, Clemence, schöne Waldfee, ich kann und will nicht vergessen! Die Blume bleibt auf meiner Brust bis zum letzten Atemzug. Rauben Sie doch einem Armen nicht sein einziges Kleinod.“

Sie ward blutrot und ehe noch Alexander zurückkehrte, flog sie ins Nebenzimmer, um hier in einen Fauteuil sinkend bittere Thränen zu vergießen.

Was hatte sie gethan, weshalb führte das Schicksal sie mit diesem Manne von neuem zusammen, den allein sie hätte fliehen sollen für immer und alle Zeiten. Diese Augen, diese Stimme, diese ganz vornehme schlanke Männererscheinung prägte sich von neuem in ihre Seele und erweckte eine peinigende Qual darin. Fort, nur fort von hier! Nicht allein mit ihm — sie war eines andern Mannes Weib.

„Mein armes Kind, meine süße Clemence, was ist Dir?“ fragte Alexanders Stimme plötzlich und er neigte sich zärtlich über sie, „hat Dich Hassos Empfang verletzt oder fühlst Du Dich nicht wohl? Sage es mir, Liebling, ich will Dich trösten, so gut ichs kann.“

„Es ist nichts,“ murmelte sie schwach lächelnd, „ich bin eben ein thörichtes Geschöpf, mit dem Du Nachsicht haben mußt!“

„Bürne Hasso nicht,“ bat der Freiherr innig, „er war so überaus durch Deinen Anblick, mochte auch wohl nicht wissen, wie er sich zuerst Dir gegenüber stellen soll, aber Ihr werdet Euch sicherlich lieb gewinnen, ich stehe für ihn.“

Die junge Frau erhob sich hastig. „Vergieb mir, Alexander,“ wiederholte sie erregt, „aber komm, ich will Euch nicht aufhalten — wir müssen gehen.“

Es war eine Qual, den ganzen Abend zwischen beiden Brüdern zu sitzen und heiter zu sein, während wilder Schmerz an den Schläfen Clemences pochte; die wilden heißen Liebesflammen regten ihr zuckendes Gemüt noch mehr auf, sie hätte weinen mögen und durfte es doch nicht.

Neben sich vernahm sie hin und wieder einen tiefen, fast schmerzlichen Seufzer, sie wußte, daß es aus Hassos Brust quoll, aber sie wagte nicht aufzusehen; nur wenn ihr Gatte mitunter sich zu ihr bog, um eine Frage zu thun oder etwas zu bemerken, lächelte sie ihn müde an, er that ihr so leid — sie wußte auch weshalb!

Als man ins Hotel zurückgekehrt war, verabschiedete man sich auf dem Korridor und zu Clemences heimlicher Qual und Freude reichte ihr Hasso die Hand.

„Gute Nacht, gnädige — Schwägerin, schlafen Sie wohl!“

„Auf Wiedersehen — morgen früh!“

„Aber Hasso,“ rief Alexander unmutig, „warum willst Du Clemence das brüderliche „Du“ vorenthalten; sei doch nicht so steif!“

„Vergieb mir, Alexander; ich werde mich erst daran gewöhnen.“ —

Langsam, lange lag das junge Weib schlaflos in den Kissen, so schwer hatte sie sich dies verhängnisvolle Wiedersehen doch kaum gedacht! Wie sonderbar, daß jene wenigen Minuten damals solch verhängnisvolle Saat in beider Herzen gesenkt, daß diese Saat heute so jäh emporgewachsen! Wie, wenn sie dereinst zum verhängnisvollen Ende reifen würde! Heiße Thränen rannen von ihren Wangen herab auf die Kissen und sie faltete die Hände über der Brust zum Gebet! Da plötzlich regte sich ein furchtbares Grausen in ihrer Seele, ein perz zweifelndes Wort entrang sich dem zitternden Munde: „Führe uns nicht in Versuchung!“

Der Weihnachtsabend war gekommen mit Lichterglanz und Festesfreude; schon seit Tagen war im Dorfe geschneuert und gebacket worden, Tannenduft durchzog geheimnisvoll die Räume, fröhliche Erwartung erfüllte Groß und Klein. Auch im Schlosse von Scherfau regten sich viele fleißige Hände, um alles nötige zu beenden; Clemence wollte den armen Kindern des Ortes bescheeren und hatte dazu schon längst geahnt, gestrickt und gehäkelt. Mit erglühenden Wangen baute sie die Sachen auf einer langen Tafel auf, zählte die Pfefferkuchen Aepfel und Nüsse ab, sobald sie garnicht bemerkte, wie ihr Schwiegervater und Hasso eintraten.

(Fortsetzung folgt.)

Herbstreinemachen. Man braucht zu allem Mühe und Zeit. — Zum Beispiel auch zur Reinlichkeit. — Nicht Seife, Wasser, Schwamm und Leiter. — Nicht Tuch und Bürste und so weiter. — Thun es, es ist die kluge Hand. — Der alles ordnende Verstand. — Wie traurig senkt der Gemann. — Das Herbstreinemachen rückt heran. — Indes die Hausfrau sinkt hantiert. — Und wie ein Feldherr kommandiert. — Naht dann das Kampfheer auszuheilen — Mit Leiter, Schrubber und mit Besen. — Dann ist's am besten, sich zu brüden — Vor Wassergrimm und Seifenfrüden. — Indessen tobt mit Mut und Macht — Im trauten Heim die Keimmachschlacht. — Kein Fleckchen läßt man dort am Leben. — Kein Stäubchen an dem Boden kleben. — Kein Spinnweb' kann sich dort verstecken. — Das Feldherrnauge wird's entdecken. — Und Wasser oben, Wasser unten. — Die Röcke kurz herausgebunden. — Die Füße ohne Spur von Strümpfen. — So sieht man sie, fast wie die Nymphen:

— Hielt alle Poesie nur Stand — Vor Wasser, Seife, Scheuerhand! — Der Branddirektor ruft: „O Weh! — Heut' Herbstreinemachen, wie ich seh! — Wenn heute nur kein Brand ausbricht, — Wir reichen mit dem Wasser nicht!“ — O, Weh! ruft auch der Herr Gemahl. — Das Eisen kalt, die Wände kahl. — Der Boden nass, die Treppe nasser. — Und nichts als Wasser, Wasser, Wasser — und nirgends rings ein trockner Flecken. — Dort sich zu retten, zu verstecken. — Hier ist es nimmer gut zu hausen! — Und er entflieht mit stillem Grausen. — Ist alles rein und blühelhaft — Der Stuhl, das Sopha und der Schrank. — Der Spiegel, Kochherd und so weiter. — Dann blüht die Hausfrau siegesheiter. — Ja, Reinlichkeit ist meist recht schwer — Und bringt doch wieder Glück und Ehr'; — Auch thut man sie besonders pflegen — Der Ordnung und Gesundheit wegen. — Drum sei gewarnt zu aller Zeit — Des Herbstreinemachens Reinlichkeit.

Ämtliche Notierungen der Danziger Börse vom 23. September 1902. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte

Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Weizen: inländ. hochbunt und weiß 713—788 Gr. 137—153 Mt. inländisch bunt 687—733 Gr. 125—151 Mt. inländisch rot 764—766 Gr. 145 Mt. Roggen: inländ. grobkörnig 688—762 Gr. 120 bis 127 Mt. transit grobkörnig 732—782 Gr. 95—96 Mt. Gerste: inländ. große 656 Gr. 120 Mt. transit große 671 Gr. 104 Mt. Hafer: inländischer 120—121 Mt. transit 97 Mt. Rübjen: inländ. Winter- 193 Mt. Raps: inländisch Winter- 140—193 Mt. Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Ämtlicher Handelskammerbericht. Bromberg, 23. September.

Weizen 142—150 Mt. — Roggen, je nach Qualität 115—128 Mt. — Gerste nach Qualität 114—120 Mt. Brauware 122—134 Mt. — Erbsen: Futtermittel 145 bis 150 Mt., Kochware 180—185 Mt. — Hafer 125—140 Mt.

Hamburg, 23. Sept. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per September 29 3/4, per Dezember 30, per März 30 3/4, per Mai 31 1/4. Umfag 1500 Sack.

Hamburg, 23. September. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 1/2 Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Septbr. 6,17 1/2, per Oktober 6,47 1/2, per Dezbr. 6,57 1/2, per Jan. 6,65, pr. März 6,80, per Mai 6,95.

Hamburg, 23. September. Rüböl ruhig, loco 53, Petroleum beh. Standard white loco 6,60.

Magdeburg, 23. September. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 1/2 Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Septbr. 6,17 1/2, per Oktober 6,47 1/2, per Dezbr. 6,57 1/2, per Jan. 6,65, pr. März 6,80, per Mai 6,95.

Rüböl, 23. September. Rüböl loco 56,00, per Oktober 55,00 Mt.

Linde's Essenz wird in Tassen, Gläsern und anderen Gefäßen verkauft, sie in jedem Haushalt praktische Verwendung finden können.

Polizeiliche Bekanntmachung.

die Beleuchtung der Treppen und Flure betreffend.

Zu Anbetracht der öfteren Ueberletzungen und der im Falle der Nichtbeleuchtung vielfach nur mit großer Gefahr zu passierenden Flure und Aufgänge bringen wir nachstehende

„Polizei-Verordnung“:

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 123 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeindevorstandes hierseits für den Polizeibezirk der Stadt Thorn Folgendes verordnet:

§ 1. Ein jedes bewohnte Gebäude ist in seinen für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmten Räumen, d. h. den Eingängen, Fluren, Treppen, Korridors usw. vom Eintritt der abendlichen Dunkelheit bis zur Schließung der Eingangsthüren, jedenfalls aber bis um 10 Uhr abends ausreichend zu beleuchten. Die Beleuchtung muß sich bis in das oberste bewohnte Stockwerk, und wenn zu dem Grundstück bewohnte Hofgebäude gehören, auch auf den Zugang zu denselben erstrecken.

§ 2. In den Fabriken und öffentlichen Anstalten, den Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäusern müssen vom Eintritt der Dunkelheit ab und so lange, als Personen sich daselbst aufhalten, welche nicht zum Hauspersonal gehören, die Eingänge, Flure, Treppen und Korridors, sowie die Bedürfnisanstalten (Abtritte und Pissoirs) in gleicher Weise ausreichend beleuchtet werden.

§ 3. Zur Beleuchtung sind die Eigentümer der bewohnten Gebäude, der Fabriken, öffentlichen Anstalten, Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäuser verpflichtet.

Eigentümer, welche nicht in Thorn ihren Wohnsitz haben, können mit Genehmigung der Polizei-Verwaltung die Erfüllung der Verpflichtung auf Stadtbewohner übertragen.

§ 4. Diese Verordnung tritt 8 Tage nach ihrer Verkündung in Kraft. Zuwiderhandlungen gegen dieselbe werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Außerdem hat Derjenige, welcher die nach dieser Polizei-Verordnung ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen unterläßt, die Ausführung des Verfümten im Wege des polizeilichen Zwanges auf seine Kosten zu gewärtigen.

Thorn, den 30. Januar 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

mit dem Bemerken in Erinnerung, daß wir in Ueberretungsfällen unmaßsächlich mit Strafen einschreiten werden; gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Säumnigen bei Unglücksfällen Verstrafung gemäß §§ 222 und 230 des Strafgesetzbuches und eventl. auch die Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen zu gewärtigen habe.

Thorn, den 10. September 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

An unsern Elementarlehren ist die Stelle eines evangelischen Elementarlehrers sofort zu besetzen. Das etatsmäßige Diensteinkommen der Stelle beträgt jährlich 1100 Mt., bezw. 880 Mark Grund Gehalt und 400 Mark bezw. 267 Mark Meistentschädigung. Alterszulagen in Höhe von 150 Mark werden in Gemäßheit des Gesetzes vom 3. März 1897 gewährt. Bewerber wollen ihre Meldung unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs bei uns bis zum 15. Oktober d. Js. einreichen.

Thorn, den 15. September 1902.

Der Magistrat.

Zur Anfertigung von Glückwunschkarten zu jüdisch NEUJAHR empfiehlt sich und bittet im Interesse rechtzeitiger Lieferung um baldige Bestellung die Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Brückenstrasse 34.

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober d. Js. ab sollen wieder Erlaubnisscheine zum Sammeln von Rast- und Beschlöß in den städtischen Forsten ausgegeben werden. Diese Scheine sollen in der Regel nur solchen Personen ausgestellt werden, welche bedürftig sind, nachweislich im Walde gearbeitet haben und noch nicht wegen Holzdiebstahl bestraft sind. Die Erlaubnis wird nur für zwei Tage der Woche und zwar für die Montage und Donnerstag und nur für einzelne auf dem Schein besonders bezeichnete Jagden gegeben werden. Für jeden Erlaubnisschein, der auf ein halbes Jahr, und zwar auf die Zeit vom 1. Oktober 1902 bis 1. April 1903 ausgestellt wird, sind 1,50 Mt. an die städtische Forstasse zu entrichten.

Thorn, den 5. September 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Durch Gemeindebeschluß vom 15./28. Mai d. Js. ist ein Straßen- und Baufluchtlinienplan für Kolonie Weiskhof festgestellt worden, welchem die Ortspolizeibehörde und unter Begleitung der von der Sanitätsstraße abgehenden noch nicht öffentlichen Fortifikations-Chaussee auch die Festungsbehörde zugestimmt hat. Dieser Plan wird zu Jedermanns Einsicht offen liegen im Stadtbauamt (Nathaus Hofeingang zwei Treppen) in der Zeit vom 20. September bis 20. Oktober einschließlich.

Einwendungen gegen den Plan sind innerhalb dieser Ausschlußfrist bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande anzubringen. (§ 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875).

Thorn, den 12. September 1902.

Der Magistrat.

Bauschule Gera.

Reuss Vorunt. 1. Okt. Hauptunt. 4. Nov.

Verband Deutscher Handlungshelfen zu Leipzig

Stellenermittlung kostenfrei für Prinzipale u. Mitglieder. Bewerber u. off. Stellen stets in großer Anzahl. Stellentaste wöchentlich 2 mal, 10 Nummern 1 Mt. Abonnement zu jeder Zeit. Geschäftsstelle Königsberg i. Pr. — Postfach 211, Telephon 145

Preussischer Beamten-Verein in Hannover

(Protector: Seine Majestät der Kaiser) Lebensversicherungs-Gesellschaft für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte, Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte, Ingenieure, Architekten, kaufmännische und sonstige Privat-Beamte. Versicherungsbestand 222.596.617 Mt. Vermögensbestand 68.110.000 Mt. Ueberschuß im Geschäftsjahre 1901: 2218.553 Mt. Alle Gewinne werden unverfälscht zu Gunsten der Versicherten verwendet. Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten aller deutschen Gesellschaften. Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet. Zusendung der Druckfachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch Die Direktion des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover. Bei einer Druckfachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen.

Semülleimer

aus starkem verzinkten Eisenblech der Polizei-Verordnung entsprechend in solider, kräftiger Ausführung mit auffallend praktischem Deckel-Verschluß offerieren billigst

G. B. Dietrich & Sohn.

Neue Westpreussische Mittheilungen.

In Marienwerder täglich erscheinende, inhaltreiche Provinzial-Zeitung. Ausgedehnteste Benutzung des Telegraphen. Reichhaltiger provinzieller Teil. Spannende Erzählungen. Wirkames Insertionsorgan. Unentgeltliche Beilagen: Unterhaltungsblatt. Praktischer Ratgeber.

Bestellungen

zum Preise von 1,80 Mt., einschließlich Bestellgeld 2 Mt. 22 Pf. für das Vierteljahr nehmen alle Postanstalten entgegen.

Anzeigen

die Zeile 15 Pf., für Anstraggeber außerhalb der Provinz Westpreußen 20 Pf.

Baugewerk - Innung Bauhütte zu Hamburg. Maurergesellen finden zu dem bestehenden Lohnsatz 9 1/2 Arbeitsstunden à 0,65 Mk. Beschäftigung. Das Arbeits-Nachweis-Bureau Hamburg, Hohe Bleichen 32. Garantie für Haltbarkeit.

Schuhwarenhaus „Berliner Chic“. Gerberstr. 33/35 THORN Gerberstr. 33/35. Lager wieder durch eine enorme Auswahl von einfachsten bis elegantesten Schuhwaren für Damen, Herren und Kinder zu staunend billigen Preisen vervollständigt. Damen-Promenadenschuhe, Damen-Knopf- u. Schnürstiefel, Damen-Knopf- u. Schnürstiefel, Damen-Lack-Spangenschuhe, Damen-Haussehne, Herren-Zugstiefel, Herren-Schnürstiefel, Filz-Pantoffel für Damen und Herren. Preise auf jeder Sohle gestempelt.

Nähmaschinen in vorzügl. Konstruktion. Unsere Preisliste ist hochinteressant und lesenswert. Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel, Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 33. Warnung! Ist das nicht Betrug? So fragte ein treuer Anserfreund, als er uns mitteilte, daß er in einem Geschäft auf die Frage nach Anfer-Pain-Expeller dennoch unechtes Zeug erhalten habe und daß der Verkäufer, als ihm das im Vertrauen auf gewissenhafte Bedienung unbesehen eingestechte Präparat als unecht zurückgegeben wurde, sogar die Rücknahme verweigert habe. So etwas kommt allerdings im realen geschäftlichen Verkehr nicht vor! Es beweist aber, daß man nicht nur stets ausdrücklich „Anfer-Pain-Expeller“ verlangen, sondern auch das Verabreichte genau ansehen und nicht eher zahlen sollte, bis man sich von dem Vorhandensein der berühmten Fabrikmarke „Anfer“ überzeugt hat. Für sein echtes Geld kann jeder auch das echte Fabrikat verlangen, und echt ist nur das Original-Präparat, der „Anfer-Pain-Expeller“! Also Vorsicht beim Einkauf! G. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt, Thüringen.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr. Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbaut., Wasserleitung. Beste Referenzen.

# Unterhaltungsblatt

der

## Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 225.

Donnerstag, den 25. September.

1902.

### Ein Steinern Herz.

Roman von F. Klink-Lütetsburg.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Erich Christianson begrüßte Freda ernst, den Umständen angemessen. Eine nachhaltige Verstimmung, die seit dem Tage, an welchem er Freda bis Hotel Rydberg begleitet, in stetem Wachsen begriffen war, spiegelte sich auch in dem Ausdruck seines Gesichtes wieder.

„Schnöve hat abermals einen Rückfall gehabt?“ fragte Freda, und es lag ein Klang von Rauheit und Härte in ihrer Stimme, der Doktor Christianson unangenehm berührte. Er war noch immer sehr geneigt gewesen, Frau Halgrens schwere Anklagen, welche sie in den letzten Tagen gegen ihre Stieftochter erhoben, als vollständig unbegründet zurückzuweisen, so sehr auch die Verhältnisse in dem unglückseligen Hause einem milden Urtheil über sie ungunstig waren. In diesem Augenblick lag in ihrer ganzen Erscheinung etwas, das mehr gegen sie sprach, als die schwersten Beschuldigungen einer ihr feindlich gesinnten Frau.

„Allerdings,“ entgegnete er unter dem Einfluß seiner Verstimmung etwas kurz, obwohl er bemüht war, ihr nicht Raum zu geben. „Sie hätten die Kranke nicht abermals durch Ihre plötzliche Abreise ohne Abschied in eine so große Aufregung versetzen sollen.“

Diese Worte waren in einem vorwurfsvollen Ton gesprochen, und sie trieben ihr das rasche Blut wieder in das Gesicht. Nichts hätte in diesem Augenblick verletzender auf sie wirken können als dieser Ton, in welchem er ihr einen unverdienten Vorwurf machte. Sie war entschlossen, ihn gebührend zurückzuweisen.

„Die Reise war eine absolute Nothwendigkeit und nicht um einen Tag aufzuschieben,“ sagte sie frostig. „Indem ich von Schnöve keinen Abschied nahm, glaubte ich nur Ihren Wünschen zu entsprechen. Ich bin oft mehrere Tage hindurch nicht im Krankenzimmer gewesen, weil meine Anwesenheit daselbst nicht gewünscht wurde. So hielt ich mich überzeugt, daß Schnöve nicht einmal von meiner Reise erfahren würde.“

Ein Uebermaß von Kälte und Bitterkeit, ja Zorn lag in ihren Worten. Es machte den Eindruck, als ob ihre Gestalt gewachsen sei. Ihre Augen waren finster auf ihr Gegenüber gerichtet. Wieder stand er auf Seiten ihrer Gegnerin! Mit Mühe bekämpfte sie die aufsteigenden Thränen, aber es gelang ihr doch, während ihr Mund sich trotzig schloß, in der Absicht, nicht ein Wort mehr zu ihrer Vertheidigung zu sagen.

„Die Kranke hat am Montag nach Ihnen verlangt,“ erklärte Doktor Christianson seinen Vorwurf. „Frau Halgren sah sich gezwungen, ihr von Ihrer Abreise zu sagen, und darüber ist sie so außer sich gerathen, daß sie stundenlang ohne Bewußtsein gelegen hat. Seitdem weigert sie sich, aufzustehen. Ich muß Ihnen überhaupt sagen, daß ich mehr und mehr die Hoffnung verloren habe, Ihre Schwester am Leben zu erhalten, da es unmöglich scheint, ihr diejenige Ruhe und Heiterkeit zu verschaffen, die allein ihre Genesung gewährleisten könnte.“

Freda rang förmlich nach Luft und Worten. Unwill-

kürlich drängte sich abermals das Gefühl, sich zu vertheidigen, in ihr auf, aber ihre Lippen schlossen sich nur um so fester und troziger. Was konnte sie sagen? Viel, unendlich viel. Eine andere Mutter würde ohne Zweifel die rechten Worte gefunden haben, ihr krankes Kind zu beruhigen, auch Frau Halgren hätte es können, wenn sie nur gewollt. Aber sie hatte nicht gewollt; nein, vielmehr — o Gott, Freda sah mit schrecklicher Klarheit — den früheren Verleumdungen neue hinzugefügt und dadurch beunruhigend auf Schnöve gewirkt. Wieder flammte das Verlangen in dem gequälten Mädchen auf, Erich Christianson zum Mitwisser ihrer Muthmaßungen, nein, ihrer Gewißheit, zu machen. Sie schwieg dennoch, um nicht Anklägerin zu werde.

Ehe Freda Zeit gefunden, eine Entgegnung zu machen, die Erich nur ein neuer Beweis gewesen sein würde, daß sie Eigenschaften besaß, die er seither nicht an ihr wahrgenommen, die er aber an jeder Frau sehr gern vermied, trat Frau Halgren ein. Sie sah wie immer bleich aus, und dunkle Schatten um die tiefliegenden, verweinten Augen gaben ihr ein leidendes Aussehen. In der That! Vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben hatte Frau Halgren während der letzten Tage wirklich gelitten. Was sie in jenem Augenblick empfunden, als die Briefe von Frindsborg und Freda zu gleicher Zeit eingegangen waren, mochte ihr, die immer zügellos ihren Launen gefolgt war, zur Entschuldigung dienen, daß sie, der ihrem Kinde drohenden Gefahr vergessend, in der ersten Aufregung zu Schnöve gestürzt war, ihr das Furchtbare mitzutheilen, das Freda ihr mit kurzen, dünnen Worten gemeldet.

Frau Halgren hatte Doktor Christianson den Zusammenhang wesentlich anders dargestellt, so daß Freda ihm nicht ohne Verschulden erschienen war. Angesichts der sichtlich gebrochenen Frau, der die Tochter jetzt mit einem Ausdruck gegenüberstand, den Erich als einen „kalt und finster überlegenen“ hätte bezeichnen mögen, konnte er sich eines Gefühls von Unbehagen nicht erwehren. „Sie er sich nicht wirklich in ihr getäuscht haben?“

„Freda, sei willkommen. Es ist gut, daß Du wieder da bist,“ sagte Frau Halgren mit scheinbarer Freundlichkeit, daß Freda, welche darin nur Verstellung sah, noch mehr gereizt wurde. Doktor Christiansons Gegenwart vergessend, kam es bebend von ihren Lippen:

„Warum ist es gut, Mutter? Weder Du noch Schnöve habt mich vermißt. Ich denke, ich bin Euch ein Stein im Wege, mein Anblick kann Schnöve einen plötzlichen Tod bringen. Du hast es mir ja Hunderte von Malen gesagt, wie auch — — ihre Stimme schien vor Erregung ersticken zu wollen — „Herr Doktor Christianson.“

Zornig streifte ihn bei diesen Worten ihr Blick. „Darum habe ich mich ja gerade von ihrem Lager ferngehalten,“ fuhr sie mit fliegendem Athem und wogender Brust fort, „obgleich sie meiner Pflege am meisten bedürftig war. Mich brauchte sie. Ich würde den rechten Weg, sie zu beruhigen, gefunden haben, ich werde ihn noch

jetzt finden, wenn — wenn — man sie mir allein überläßt. Oder verbieten Sie mir auch jetzt wieder das Betreten des Krankenzimmers?“

Sie sah Doktor Christianson förmlich herausfordernd an. Der leidenschaftliche Ausbruch eines lange zurückgehaltenen Schmerzes hatte einen geradezu überwältigenden Eindruck auf diesen gemacht. Er würde das ruhige, ernste, zurückhaltende Mädchen niemals eines solchen fähig gehalten haben. Er war aber unangenehm durch ihn berührt, denn es lag etwas ihn Verletzendes in der Art und Weise, wie sie ihn für eine ärztliche Anordnung verantwortlich zu machen suchte, welche die Umstände dringend verlangt.

„Im gegenwärtigen Augenblick ganz gewiß, Fräulein Halgren,“ sagte er so kalt und förmlich, daß seine Stimme einen unnatürlichen Klang hatte. „Da die Kranke aber nach Ihnen verlangt, so würde ich sogar empfehlen, sie bald zu beruhigen, wenn Sie für sich einstehen können, daß Sie jedes Wort und jede Bewegung vermeiden, die etwa aufregend wirken möchten. Haben Sie noch Wünsche, Frau Halgren?“

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor. Die Herzbeilemmungen haben nachgelassen, das Blut scheint sich wieder einigermaßen beruhigt zu haben. Wenn die furchtbaren Aufregungen sich nicht wiederholen, so darf ich vielleicht hoffen, daß der Anfall nicht ernstliche Folgen nach sich ziehen wird.“

„So gestatten Sie, daß ich mich empfehle, Frau Halgren.“

Indem Doktor Christianson so sprach, machte er den Damen seine Verbeugung und verließ, ohne Freda noch mit einem Blick angesehen zu haben, das Zimmer. Ihm war's, als habe in dieser Stunde ein schöner Traum nun in Wirklichkeit sein Ende gefunden.

Zwischen Frau Halgren und Freda kam es zu keiner lebhaften Auseinandersetzung, wie diese erwartet. Erstere war wenig mehr als eine schweigende Zuhörerin. Nur einmal, in dem Augenblick, als Freda ihr sagte, daß die Ueberrahme von Halgrenshard ihr Eintommen vorläufig noch um etwa tausend Kronen schmälern werde, machte sie in ihrem Gesicht ein jähes Erschrecken bemerkbar, aber sie sagte auch jetzt nichts. Der Gedanke an den Tag, an welchem sie Synnöve wie todt auf dem Sofa liegend vor sich gesehen, war noch zu lebendig in ihr. Sie hatte sich niemals verhehlt, daß zwischen der Stieftochter und ihr keine Zusammengehörigkeit bestand, aber die letzten Wochen lehrten sie, daß die Stunde nicht mehr ferne war, in welcher Freda alle rauhen Seiten ihres Charakters ihr gegenüber zur Geltung bringen würde. Was soll's aber werden, wenn Synnöve nicht mehr wie bisher die Vermittlerrolle übernehmen konnte?

Der Hinblick auf ein ihr drohendes Verhängniß und ihre vollkommene Abhängigkeit ließ Frau Halgren auch jetzt schweigen, obgleich sie sich fühlte wie ein zum Tode verurthelter Verbrecher. Ihre leise Hoffnung, daß Freda sich noch im letzten Augenblick besinnen und bereit zeigen werde, Doktor Christianson ihr Jawort zu geben, war seit Montag geschwunden, und damit die Aussicht, den glänzenden Haushalt weiter zu führen, der ihr allein des Lebens werth erschien.

„Wann willst Du nach Halgrenshard übersiedeln?“ fragte sie nur noch, als Freda sich anschickte, das Zimmer zu verlassen.

„Anfang Oktober.“

„Wird Frindsborg bis dahin die Villa verlassen haben?“

„Ich denke so. Onkel Lars will alles in Ordnung bringen.“

„Freda, ich bitte Dich, erwähne nicht den Namen dieses schrecklichen Mannes,“ sagte jetzt Frau Ulla. „Ich meine, Du hast Deinen Vater geliebt. In diesem Falle kannst Du Lars Halgren nur verachten. Er ist ein mehrfacher Millionär, aber er hat Deinen Vater in Sorgen und Mangel gelassen, die zweifellos dessen vorzeitigen Tod zur Folge gehabt haben.“

„Ich glaube nicht, daß Onkel Lars eine Schuld trifft,“ gab Freda mit großer Ruhe zurück. „Was hätte es genützt, wenn er dem Vater Hunderttausende gegeben hätte, sie würden denselben Weg gegangen sein, den all das Geld genommen hat, und — wer kennt die Verhältnisse des Onkels? — vielleicht hätte er sich sogar mit zu Grunde gerichtet, ohne helfen zu können. Du weißt am besten,

was Euer Haushalt gekostet hat, und schließlich gab es doch nur noch die Zinsen meines Vermögens zu verzehren. Ja, nicht einmal diese mehr, weil mein Geld in Halgrenshard steckt und die Fabrik sie nicht ausbringt. Onkel Lars hat recht gehandelt, und die Liebe für meinen armen, beklagenswerthen Vater kann mich doch nicht hindern, gegen diesen den Vorwurf zu erheben, daß er selbst schuld an seinem Unglück war.“ (Fortsetzung folgt.)



## Rumänische Erzählungen.

Von A. Blahutza.

(Nachdruck verboten.)

### I. Die beiden Untröstlichen.

Der Friedhofwächter lehrt die über Nacht herabgefallenen Blätter von den Gräbern. Der Alte hat seine eigenen Todten, die er liebt, er sorgt für ihre Ruhe; und wenn die Lebendigen einem Grabe Blumenkränze und Del für das Lämpchen zu bringen vergessen, nähert sich Moseh (Onkel) Simion traurig der verlassenem Stätte, beobachtet lange mittheilig die verdorrten Blumen und die erlöschene Lampe, und kopfschüttelnd beginnt er zu dem Todten zu sprechen und ihn zu beklagen:

„Siehst Du, ich wußte, daß sie Dich vergessen werden. . . Niemand besucht Dich mehr. . . Was kümmert es sie? Sie trinken und essen und sie unterhalten sich. Laß gut sein, es kommt auch an sie die Reihe. . . Es ist, als sähe ich sie — morgen den Einen, übermorgen den Anderen — dort, durch das Thor, mit den Söhnen voran, hereinkommen, und die Söhne werden auch sie beneimen. . . ein, zwei Tage, und dann werden auch sie im Finstern bleiben, ohne ein Tröpfchen Del in der Lampe, denn so sind die Menschen. . . dagegen läßt sich nichts machen.“

Heute aber hat Moseh Simion keine Lust zum Sprechen. Das Grab, von dem die Blätter wegeseigt, ist frisch und der Marmor ist erst seit zwei Tagen aufgestellt, die vergoldeten Lettern flimmern im Sonnenschein: Alexandru Cornea, geboren 1869, am 6. März — entschieden 1901, am 2. September. Es herrscht Ruhe. Man hört nichts, als das Knistern des Besens und das Rascheln der Blätter. Der Himmel ist heiter, die Erde schläft.

Moseh Simion weiß, wer aus dem geschlossenen Wagen heraustragen wird, der jetzt vor dem Thor stehen blieb. Es ist Frau Cornea. Hochgewachsen, bleich, schreitet sie langsam, mit abweisenden, vor Schmerz erloschenen Augen; hinter ihr her schwebt leicht ein Trauerschleier, der ihr vom Scheitel bis zur Erde herabreicht. Sie sieht nichts. Der Alte zieht sich zurück; er begreift und achtet das Thränenopfer, das man den Gräbern bringt.

„Arme Frau! Sieh', sie ist jung und schön und reich. Sieh' nur, wie sie kniet und wehklagt. So ist's. . . jeder Mensch hat irgend einen Wurm, der an ihm nagt! Aber das wird ihr vorbeigehen, und dann wird etwas Anderes kommen und immer weiter so, bis auch sie in die Erde eingeht. . .“

Während vierzig Jahre hat Moseh Simion so viele Todte gesehen, daß er schließlich glaubt, er sei unsterblich. Warum beschäftigen ihn die Besuche der Frau Cornea? Er gedachte stets der vergessenen Gräber, und seit einiger Zeit sagte er sich jeden Morgen:

„Heute, glaub' ich, kommt sie nicht mehr.“ Er bleibt stehen und horcht: er kannte jetzt schon von Weitem den klappernden Trab der Pferde. „Sie kommt!“ Soviel Beständigkeit begann ihn zu ärgern.

Der Winter ist gekommen. Der Friedhof ist ganz weiß. Wer läßt die ersten Spuren in der reinen Schneeschicht?

„Siehst Du, Moseh Simion, daß es Herzen giebt, die nicht so leicht vergehen? . . . Sieh' nur, wie sie mager geworden ist; sie ist wie ein Schatten, lustig und bebend, gleich dem schwarzen Schleier, der ihr vom Scheitel herabhängt. . . Dasselbe andächtige Hinknien, dieselben unerlöschlichen Thränen auf das Grab, welches die Liebe und das Glück jener untröstlichen Gattin einschließt! Warum schüttelst Du so ungläubig den Kopf? Moseh Simion, die Todtenwacht hat Dir das Herz für die Lebenden verhärtet!“

Der Frühling beginnt. Die Bäume schlagen aus; aus dem Erdreich der Todten sproßt eine üppige Vegetation, in der Luft ist ein Duft von Jugend, ein unbestimmbarer Schauer, der zur Liebe lodt. Die Pforten des Friedhofes öffnen sich, es herrscht ein Gedränge von Menschen, es ist ein bedeutendes Durcheinander von Geschrei, von Wehklagen; der Leichenzug nähert sich dem Grabe, die Klagen



werden immer herzzerreißender, immer verzweifelter. Die Geistlichen walten ihres Amtes, die Fackeln brennen ruhig, aus Räucherpfannen erhebt sich in blauen Ringen der Weihrauch. . . .

„Nein, nehmt sie mir nicht, laßt sie mich noch einmal sehen. . .“

Welche seltsame, schaurige Stimme! Ein schwarzgekleideter junger Mann, verstört, wahnfinnig, schlägt um sich, versucht es, sich den Armen der Freunde zu entreißen.

„Ehre ihrem Angebenken!“ und die Musik ersticht das Wehklagen. Die Trauergäste zerstreuen sich; das Reich des Todes wird wieder still.

Noch ein Unglücklicher, der jeden Morgen kommt! . . . Moseh Simion geht ein wenig abseits zwischen den Gittern spazieren: er blickt aus dem Augenwinkel und brummt für sich: „Man sagt, die sähen ich nicht . . . Ach freilich!“

Die Wahrheit ist, daß zwischen den beiden Untröstlichen die Entfernung eine so kleine war, daß sie einander leicht hätten sehen können, wenn ihre Seelen noch im Stande gewesen wären, einen Eindruck aus der Außenwelt aufzunehmen.

\* \* \*

Die Bäume sind von Blüten bedeckt. Wie herrlich ist das Leben! Wessen sind die Kinderchen, die so lieb, so lustig im stillen Kaiserreiche des Todes spielen? Moseh Simion nähert sich ihnen. Es sind doch bloß ihrer drei und welchen Lärm sie machen! Das blonde Mädchen, das größere, gehört der Frau Cornea, der kleine Knabe und das braune Mädchen dort sind Kinder der Verstorbenen. Ei h nur, ihr Vater weint, weint wie ein Weib, daß es Einem das Herz bricht.

Warum blickst Du so verschmüht drein, Moseh? Die Kinder haben sich befreundet, natürlich gleich am ersten Tage — sie sind einmal Kinder. Aber es wäre Wahnsinn, wenn Du Dir einbildest, es könnte zwischen jenen von Trauer verfinsterten Seelen ein Einverständnis . . . Warum schüttelst Du den Kopf? Siehst Du denn nicht, daß sie sich nicht einmal kennen? Sie sehen einander gar nicht. Für sie giebt es keine Welt, keine Freude mehr. Und sag', sie würden sich sehen, würden bekannt werden, mit einander sprechen . . . Was könnten sie sich sagen? Zwei Bräber liegen zwischen ihren Herzen . . .

\* \* \*

Die Sonne, die Sonne der Sommermorgen gießt Ströme von Leben aus, ein weißes, wohlthuetendes Licht senkt sich vom Himmel herab; die Erde dampft. Die Bäume bebend unter den Blüten, in der Luft ist Liebe. —

„Entschuldigen Sie, gnädige Frau . . ., wenn ich nicht irre, ist's Ihr Schirm.“

„Ich danke.“

Beide senken die Blicke zu Boden, ein leises Kopfnicken, aber die Dame erröthet ein wenig. Die Kinder legen die Fingerchen an den Mund und schiden sich Küsse zu. Moseh Simion sieht ihnen nach und lächelt mit dem Ausdruck eines durcht.iebenen Menschen, der Alles durchschaut und schweigt.

An einem Herbsttage gingen alle drei Kinder, sich artig an der Hand haltend, zum Thore hinaus. Einige Schritte nach ihnen, schritten langsam, nebeneinander, mit verweinten Augen . . . die Eltern jener drei Kinder.

Haufen von Blättern lagern sich auf jene zwei Gräber, aber Moseh Simion kehrt sie nicht weg. Wenn er dort vorbeikommt, schüttelt er bloß den Kopf und murmelt: „Seht Ihr, ich wußte ja, daß sie Euch vergeffen werden. . . .“

## II. Die Ungeduld.

„O Herr, gieb der Zeit Schwung, daß sie rasch vorbeigehe, mache mir die Jahre zu Tage und die Tage zu Augenblicken . . . O Herr, hemme die Zeit und mäßige ihren Flug, mache mir die Augenblicke zu Tagen werden und die Tage zu Jahren . . .“

Da hat Gott beschlossen, einen Versuch zu machen.

„Sieh, woran ich gedacht habe, Petrus! Du weißt, daß die Menschen auf der Erde mit ihrem Leben von jeher unzufrieden sind. Ich erhalte alle Arten von Bitten, die selbst mich in Verlegenheit bringen; oor Kurzem eben, während Einige mich baten, die Zeit rascher anzureißen, vernahm ich wieder Andere, welche darauf drangen, sie im Zaum zu halten, sie für diese langsamere verstreichen zu lassen. Um sie zu befriedigen, wollen wir Aßen die gleiche Lebensdauer gewähren und bestimmen, daß sie — nach ihrer Zeitrechnung — ein Jahrtausend betrage, in Monate, Tage und Stunden getheilt, über die jeder Mensch nach Belieben verfügen darf.“

Petrus begriff nicht. Er öffnete weit die Augen und sah neugierig drein.

„Ich sehe, Du verstehst nicht . . .“

Und Gott lächelte. Sachte zog er ein Buch hervor.

„Sieh,“ sagte Gott, „hier sind so viele Blätter, als es Tage giebt in einem Jahrtausend. Auf jedem Blatt sind vierundzwanzig Abtheilungen — die Stunden; sie lösen sich von selber los, wie im Herbst die Blätter, und eines um eines fällt herab von Stunde zu Stunde. Keine Macht der Welt wird ihr Herabfallen verhindern oder verzögern können. Aber jeder Mensch wird von seinem Leben auf einmal so viele Stunden, Tage und Jahre abreißen dürfen, als er nur wollen wird, und ich gebe ihm tausend Jahre . . .“

„Aber dann, o Herr, wird ein Kind in einem Augenblick all werden können . . .“

„Nein, Petrus, das habe ich bedacht; es ist Niemandem sonst gestattet, sein Leben zu vergeuden, als nur den über zwanzig Jahre Alten.“

Und während Gott sprach, rissen die Blätter des Kalenders von selbst rasch ab und zerflogen wie vor einem Sturm, denn unsere Jahrhunderte sind im Himmel Augenblicke.

„Ich weiß, was Du mir sagen willst . . . Die Menschen werden sich so sehr vermehren, daß die Erde sie nicht mehr wird fassen können. Sei unbesorgt, es giebt genug Platz . . . Niemals wird es hinreichend Menschen geben, um sie zu füllen . . . Nun geh', Petrus, verliere keine Zeit, geh' und befriedige sie.“

Und es geschah so, wie Gott befohlen hat.

Nicht allein die Dielen der Gefängnisse, Kasernen und Spitäler — auch alle Wohnungen und Straßen waren wie beschneit von weißen Blättern, die man hastig aus den Lebenskalendern herausgerissen hatte. Es war eine wahrhaftige Raserei, die Zeit so rasch als möglich zu verprassen, die Sehnsucht nach dem Unbekannten, die rastlose Jagd nach einem Augenblick vollen Glückes, die ewig unausgefüllte Leere des menschlicher Herzens, die niemals zerstörbare Chimäre, welche seit Jahrtausenden unsere Gedanken lockt und fascinirt, verjagten mehr denn je die Augenblicke des Lebens. „Rascher, rascher,“ das war der Ruf Aller.

Eine schöne, weißgekleidete Göttin lächelt, ruht sie . . . Dann lauter Alle mit ausgebreiteten Armen nach, um sie zu fangen — hinterher verdunkeln Schmetterlinge das Licht: es sind die aus dem Lebensbuche herausgerissenen Blätter.

„Bleibe stehen, ewig angebetete Göttin, und senke auf uns Deinen sanftsten Blick und setze einen Halt unseren Schmerzen!“

Aber Alle schauern zusammen, als sie stehen bleibt. Sie küßt sie auf die Stirn mit ihren kalten Lippen, schläfert ihnen den Schmerz ein, denn die schöne und ewig angebetete Göttin ist — der Tod.

Tack, Tack, Tack an die Pforte des Paradieses.

„Ich bin müde geworden vom Abreißen der Blätter . . . In der Ruhe auf Erden und der in den Wind gestreuten Zeit sehe ich meine Nothgast erfüllt: Mache mir auf, heiliger Petrus!“

„Ja, wer bist Du?“

„Bin die Ungeduld . . .“



# Poesie-Album.

Vorüber.

Ein Kirchlein steht verlassen  
Im stillen Waldesthal,  
Und seine Glocken tönen  
Alljährlich nur einmal.

Als jüngst im Mondeschimmer  
Ihr Klang herüber quoll,  
Da ward es mir im Busen  
So bang und wehmuthsvoll.

Mir war, als ob auf ewig  
Der Venz geschieden sei.  
Die Todten sah ich wandeln  
Und Dich, mein Lieb, dabei.

Karl Schäfer.



### In's Album der Tochter.

Schüre die Flamme am häuslichen Herd,  
Sorge, daß Keiner im Haus was entbehrt;  
Wird Dir ein eigener einst bescheert,  
Bist Du wohl solchen Glückes dann werth.



### Die Frau als Krankenpflegerin.

Nicht von jenen will ich sprechen, die sich die Krankenpflege als Beruf erwählt, sondern einige Worte an diejenigen richten, die vorübergehend dieses Amt bekleiden müssen.

In jeder Familie giebt es im Lauf des Jahres mehr oder weniger Erkrankungen und dann sind es, mit wenigen Ausnahmen, immer die Frauen, auf deren Schultern das schwere, verantwortungsreiche und Selbstverleugnung erfordernde Amt der Krankenpflege fällt. Und doch wird die Frau zum schwachen Geschlecht gezählt! Gewiß mit Recht, wenn es gilt, die körperliche Kraft mit der des Mannes zu messen, es giebt aber auch eine geistige und seelische Stärke und in dieser sind die Frauen dem Mann weit voraus! Wahrhaftig, im täglichen Leben findet man oft Gelegenheit, die Seelenstärke der Frau zu bewundern und am meisten und sprechendsten findet sie ihre Betätigung in der Krankenstube.

Mag einer Mutter das Herz zum Brechen schwer sein, wenn sie am Schmerzenslager ihres Lieblinges wacht, sie wird doch nicht in ohnmächtiger Schwäche unterliegen, sondern gewissenhaft, genau und umsichtig die Anordnungen des Arztes, die Pflege des Kindes überwachen! Mag die Gattin noch so niedergebeugt sein über die Leiden ihres Mannes, sie wird ihren Schmerz wenigstens nach außen besiegen, um ihm eine treue, liebevolle Stütze und Pflegerin sein zu können. Und mit welcher rührender Geduld Frauen eigne Leiden meist tragen, ist ja bekannt!

Freilich giebt es auch unter ihnen Ausnahmen, traurige Ausnahmen, die sich vor einem Krankenzimmer fürchten, die aus Unerfahrenheit, Schwachheit oder Selbstsucht große Fehler begehen, wenn sie in die Lage einer Krankenpflegerin gezwungen werden. Solche Frauen vergessen dann gar zu leicht, daß es ja Kranke, Schmerzgequälte, Willenlose sind, die ihre Dienste und Opfer beanspruchen. Wie gerne würden diese darauf verzichten, wenn sie gesund wären! Solche Frauen werden mürrisch und verdrossen, und ihre Gedanken richten sich stets darauf, daß sie ihre Lieblingsbeschäftigung unterbrechen oder auf so und so viele Vergnügungen verzichten mußten, anstatt sie dem übernommenen Dienst zu widmen.

Das Herz der Kranken aber sollte nicht durch Lieblosigkeit und Gleichgültigkeit verletzt werden. In ihrer hilflosen Lage empfinden sie ganz besonders fein den Unterschied, ob ihnen die nöthigen Dienste mit Liebe und Milde oder ungern und mit Widerstreben geleistet werden. Ihre Seele, die durch körperliche Leiden und Be schwerden genug gefoltert und gequält wird, sollte sich an der großen, aufopferungsfähigen Menschenliebe derer, die sie umgeben, Trost und Muth und Stärke holen, sollte sich am Sonnenschein warmer Theilnahme erquicken und laben können, damit nicht die Verbitterung über ihr schweres Geschick ihr Herz wie mit Pesthauch vergifte!

Liebe und Güte können sogar Tage der Krankheit und der Schmerzen zu Tagen unbergelichen Glückes gestalten, und das Glücksgefühl, wenn es auch nur still und heimlich in einem Herzenswinkel nistet, unterstützt bedeutend die Genesung.

Aber selbst da, wo nicht die Liebe, sondern die Pflicht an das Krankenbett ruft, sollen wir unsere ganze Kraft zur Linderung des Leidenden einsetzen, sollen mit Geduld und Sanftmuth und Umsicht den wichtigen Posten aus-

füllen. Sollen mürrische, ungeduldige Reden des Kranken nicht mit gleichen vergelten, sondern ihn zu trösten und zu beruhigen bestrebt sein, sollen nicht an eigene Interessen, wie entbehrte Bequemlichkeit und Mangel an Vergnügungen denken, sondern durch gleichmäßig stille Heiterkeit auf Gemüth und Nerven des Kranken wohlthuend einwirken.

Wollen wir nicht Egoismus und Gleichgültigkeit da sprechen lassen, wo Mitgefühl und Barmherzigkeit unsere Seelen füllen und gegen jedes Ungemach widerstandsfähig machen sollen!

Gedenken wir jener edlen Frauen, die diese schwere Aufgabe sich als Beruf erwählt haben, und was jene für die Allgemeinheit vermögen, sollten unsere Frauen und Töchter im engen Kreise ihrer Familie nicht fähig sein?!

Also muthig dem schweren Geschick ins Auge geblickt, wenn es uns an ein Krankenlager ruft, und entfaltet dort die ganze Schönheit und Größe der weiblichen Tugenden, von stiller Sanftmuth und Geduld bis zur opferreichen Selbstüberwindung zum Wohl der armen Kranken!



### Küche und Keller.

Geléebereitung aus Äpfeln.

Das übliche Verfahren besteht darin, daß man die Früchte in Schnitze zerkleinert, diese mit reichlich Wasser ans Feuer setzt und weich kochen läßt. Hierauf wird der Saft abgeseigt und mit 1/2 Pfund Zucker zu je 1 Liter Saft zu Gelée eingekocht. Aus den Apfelschnitzen, die in der Regel weggeworfen werden, läßt sich noch ein sehr gutes Muß herstellen, wenn man die Schnitze durch ein Haarsieb treibt und das Mark mit etwas Zucker einkocht. 1/2 Pfund Zucker zu 2 Pfund Mark ist vollständig genügend. Setzt man ein wenig Zimmt zu, so wird damit für Viele der Wohlgeschmack wesentlich erhöht.



### Der älteste Liebesbrief der Welt.

In einer ganzen Sammlung von Privatbriefen und Kaufverträgen aus der Zeit Abrahams, die in den Ruinen der babylonischen Stadt Sippas gefunden wurde und sich jetzt in Konstantinopel befindet, ist auch ein Schreiben mit folgendem Wortlaut: „Der Bibia sei folgendes kund: Was mich, Simil-Marduk, anlangt, so mögen die Götter Samos (Sonne) und Marduk um meines Namens willen (das ist: aus Liebe zu mir) Dich ewig leben lassen. Ich sende hiermit (Anfrage) um Nachricht über Dein Wohlergehen; sende mir Kunde, ob es Dir gut geht. Ich befinde mich augenblicklich in Babel und habe Dich nicht gesehen, weshalb ich sehr beunruhigt bin. Sende mir doch Nachricht von Deinem Ergehen, auf daß ich mich freue; komme im Monat Arachsamna. Um meines Namens willen mögest Du ewig leben.“



### Praktische Winke.

Kleiderbürsten rein zu erhalten.

Die eben gebrauchte Bürste reibe man jedes Mal gegen ein reines Papier, welches man mit der einen Hand gegen die scharfe Ecke eines Tisches hält, so lange ab, bis das Papier, welches man beim Reiben immer verschiebt, rein bleibt. Es ist das in wenig Augenblicken geschehen, und man spart die Kleidungsstücke durch diese Art des Reinigens sehr, da sie durch die unreine Bürste oft mehr, als durch den Staub und Gebrauch leiden.



Risse in Seide auszubessern.

Man legt die zerrissenen Stellen recht dicht aneinander, klebt auf die linke Seite ein englisches Pflaster und besencht es nur wenig. Dann überfährt man die Stelle auf der rechten Seite mit einem heißen Plättchen, belegt aber die Seide vorher entweder mit einem Blatt Seidenpapier oder Mull. Defteres Hin- und Herfahren muß vermieden werden, da zu große Wärme die Klebkraft des Pflasters verringert.